Nr. 145. Sonntag, 24. Juni. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

**Organ für Jedermann aus dem Volke.**

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## Die chinesischen Wirren.

Vielfach wird die Frage erörtert, ob die europäischen Mächte sich überhaupt im Kriegszustande mit China befinden, da eine förmliche Kriegserklärung nicht erfolgt ist. In einem Berliner Telegramm des „Hamburgischen Correspondenten", dessen Provenienz aus dem Berliner Auswärtigen Amte zweifellos ist, wird hierzu gesagt: Die Beschießung und Einnahme der Taku-Forts werden in Berlin nicht als ein Act aufgefaßt, der den Kriegszustand zwischen den Mächten und China involvire. Es handele sich darum, die Basis für die Operation zur Rettung der fremden Staatsangehörigen zu schützen. Diese Basis, die bis zur Einnahme der Forts nur in den Kriegsschiffen lag, sei durch die Eröffnung des Feuers seitens der Besatzung der Taku-Forts bedroht worden, und es sei ein Act der Nothwehr gewesen, wenn die Kriegsschiffscommandanten die Forts durch Hineinlegung von Besatzung dauernd unschädlich machten. Nach wie vor sei die Aufgabe der Mächte viel mehr die einer internationalen Rettungsgesellschaft, als eine Action mit bestimmten politischen Zielen.

### Die deutschen Rüstungen.

**Berlin**, 22. Juni. In Bezug auf die **Mobilmachung** des 1. und 2. Seebataillons wird der „Post" mitgetheilt, daß keine **Civil-Freiwilligen** für China **angenommen** werden.

**Berlin**, 23. Juni. (Tel.) Die Meldungen zum freiwilligen Dienst in China bei dem Gardecorps sind sehr zahlreich. Bei allen Regimentern meldeten sich so viel Mannschaften, daß der Bedarf drei- und vierfach gedeckt werden konnte. Bei einigen Truppentheilen sind die geschlossenen Compagnien zur Freiwilligenmeldung vorgetreten. Um so sorgfältiger kann die Auswahl getroffen werden. Beim Gardepionierbataillon ist die Auswahl bereits getroffen. Von diesem Truppentheil gehen 1 Leutnant, 1 Feldwebel und 66 Unteroffiziere und Mannschaften nach China. Die vier Gardeartillerie-Regimenter stellen zusammen eine kriegsstarke Batterie, jede Batterie durchschnittlich 4 Mann. Von der Gardeinfanterie giebt jede Compagnie eines jeden Regimentes 2—3 Mann ab.

**Wilhelmshaven**, 22. Juni. Den neuesten Bestimmungen zufolge werden beide Seebataillone am 3. Juli im Beisein des Kaisers von hier nach China abgehen.

**Kiel**, 23. Juni. (Tel.) Die für die Mobilmachung der Seebataillone nothwendigen Arbeiten aller Art werden auch über Sonntag fortgesetzt.

**Stuttgart**, 23. Juni. (Tel.) Vom württembergischen Armee-Corps haben sich 700 Freiwillige zum Eintritt in die mobilen Seebataillone und zur sofortigen Abfahrt nach China gemeldet.

### Die deutschen Verluste bei Taku

stellen sich nunmehr leider als weit schwerer heraus, als anfangs angegeben worden war. Heute wird amtlich gemeldet:

**Berlin**, 23. Juni. (Tel.) **Der deutsche Consul in Tschifu telegraphirt folgende Verluste des „Iltis" bei der Erstürmung von Taku: sieben Mann todt, darunter Oberleutnant Hellmann, verwundet 14 Mann, darunter der Commandant schwer.**

Es besteht eine tägliche Kriegsschiffverbindung mit Taku.

**Wiesbaden**, 22. Juni. Der **Oberingenieur** der Bahnlinie Peking-Hankau, **Otto Offent** von hier, wurde beim Aufstand in China **ermordet**.

### Lans lebt.

**Wesel**, 22. Juni. Die „Weseler Ztg." meldet: Hiesige Verwandte des Commandanten des Kanonenbootes „Iltis" Lans erhielten heute folgende Depesche: Tschifu, 21. Juni, 7 Uhr 10 Min. Nachmittags: **Befinden gut. Wilhelm.**

**Berlin, 23. Juni. Der hiesige chinesische Gesandte theilte heute dem Auswärtigen Amte mit, daß der deutsche Gesandte in Peking sich in Sicherheit und wohl befinde.**

### Die englischen Verluste bei Taku.

**Petersburg, 23. Juni. Das im „Regierungsboten" veröffentlichte Telegramm des Viceadmirals Alexejews aus Port Arthur vom 20. Juni meldet ferner: Die Verluste des englischen Kriegsschiffes „Algerien" bei Taku betrugen: 2 Offiziere und 4 Matrosen verwundet, vom französischen Kriegsschiff „Lion" 3 Matrosen verwundet.**

### Kriegsthat der „Hansa".

**Berlin**, 23. Juni. (Tel.) Aus Kiel meldet das Bureau Herald: In Marinekreisen wird erzählt, der deutsche Kreuzer „Hansa" habe in den chinesischen Gewässern ein chinesisches Schiff in den Grund gebohrt und ein anderes gekapert. 30 Chinesen sollen dabei getödtet und 70 verwundet worden sein.

### Der Sturm auf Tientsin.

**Der kaiserliche Consul in Tschifu telegraphirt von gestern Abend: Die Beschießung der Niederlassungen von Tientsin dauert fort. Die meisten Gebäude sind niedergebrannt. Von den Entsatzcorps und von Peking liegen keine Nachrichten vor.**

Ein gestern in Taku eingetroffener, von Tientsin am 18. d. Mts. abgegangener Läufer hat Nachricht über die Lage in Tientsin gebracht; darnach wurden auf die Stadt mehrere Angriffe ausgeführt, aber zurückgeschlagen. Am 17. d. Mts. beschossen die Chinesen die Fremdenniederlassung. Eine aus 175 Mann bestehende gemischte Truppe, die sich aus Oesterreichern, Engländern, **Deutschen** und Italienern zusammensetzte, griff die chinesische Militärschule an, zerstörte die dortigen Geschütze, tödtete die Vertheidiger der Schule und brannte diese sammt den dort befindlichen beträchtlichen Schießvorräthen nieder. Außerdem **machten sich** hierbei die **Russen**, die vier Feldgeschütze hatten, **besonders verdient**. Die Verluste betragen (wie schon gemeldet): 1 Engländer todt, 5 verwundet; 1 Deutscher todt; 2 Italiener verwundet; 7 Russen todt, 5 verwundet. Während der Nacht des 17. Juni versuchten die Chinesen sich der Schiffsbrücke zu bemächtigen, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen; darunter soll sich ein General befinden. Ferner telegraphirte der britische Contreadmiral in Taku gestern Abend, daß von einem Läufer neue Nachrichten aus Tientsin vom 20. d. eingegangen seien, welche besagten, daß ein **Kampf im Gange** sei und Verstärkungen nöthig seien. Schließlich ist uns vom Contreadmiral in Taku folgende, von gestern Abend datirte Depesche zugegangen: Ich hoffe, daß Tientsin vielleicht heute Nacht entsetzt wird.

Von amtlicher Seite **wird** ferner aus Tschifu gemeldet: Tientsin wird andauernd **mit großen Geschützen beschossen. Die fremden Concessionen sind nahezu alle eingeäschert.** Das amerikanische Consulat ist zerstört. Die Russen am Bahnhofe sind hart bedrängt. Verstärkungen sind dringend nöthig. Die **Verluste** sind **schwer.**

Der Telegraph bringt heute ferner noch folgende Meldungen:

**Newyork**, 23. Juni. (Tel.) Der Secretär der **methodistischen Auslands-Missionsgesellschaft** empfing ein Telegramm, das die Namen von drei durch ein Kanonenboot geretteten Missionaren meldet. Daraus schließt er, daß die übrigen **24 Angehörigen der genannten Mission** in Tientsin, unter denen eine Anzahl Frauen sind, **ermordet** wurden.

**Washington**, 22. Juni. (Tel.) Ein Kabeltelegramm des Admirals Kempf ist hier eingetroffen mit der Mittheilung, daß in Tientsin der **amerikanische Consul**, 40 Missionare und eine große Anzahl von Privatpersonen **ermordet** worden sind.

**London**, 23. Juni. (Tel.) Aus Schanghai meldet das Bureau Dalziel: Nachrichten aus japanischer Quelle zufolge sind in Tientsin **1500 Ausländer niedergemacht** worden.

Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß nicht Boxers, sondern **chinesische Soldaten** in Tientsin auf die Europäer schossen.

### Die Lage in Peking.

**London**, 23. Juni. (Tel.) „Daily Expreß" meldet vom gestrigen Tage aus Schanghai: Die Japaner erhielten bis zum 15. d. Mts. reichende Nachrichten aus Peking. Danach wären dort **über 100 Fremde getödtet**, und seit dem Tage sind in Tokio von den Gesandtschaften keine Nachrichten eingegangen.

### Neue Kriegsschiffe an der chinesischen Küste.

**Wien**, 22. Juni. Das österreichisch-ungarische Kriegsschiff „Kaiserin und Königin Maria Theresia" erhielt Befehl, baldmöglichst nach Ostasien abzugehen.

**Rom, 23. Juni. Voraussichtlich werden die drei Kriegsschiffe „Pismi", „Stromboli" und „Vesuvio" nach China abgehen.**

**Hongkong**, 23. Juni. (Tel.) Der britische Kreuzer „Pique" und der Torpedobootszerstörer „Otter" sind hier eingetroffen und nehmen schnell Kohlen ein. Der amerikanische Kreuzer „Don Juan d'Austria" ist in Canton eingetroffen.

### Russische Intriguen?

Der Correspondent des „Daily Expreß" in Singapore meldet seinem Blatte am 21. d. M.: Ich hatte heute eine lange Unterredung mit dem bekannten chinesischen Reformer Kangywei, welcher sich dahin aussprach, daß der Ausbruch der Unruhen von Rußland zu rein russischen Zwecken beschleunigt, wenn nicht überhaupt gänzlich organisirt worden sei. (??)

### Die Deutschen in China.

Die Zahl der Deutschen in China, welche in den Vertragshäfen wohnen, betrug im Jahre 1899 nach dem „Ostasiat. Lloyd" nur 1134, die Zahl der Fremden überhaupt 17 193. Die Zahl der Deutschen steht darunter erst an siebenter Stelle, denn es waren 1899 in China in den Vertragshäfen domicilirt: 5562 Engländer, 2440 Japaner, 2335 Amerikaner, 1621 Russen, 1423 Portugiesen, 1183 Franzosen. Die Fremden, welche in den europäischen Colonien Tsingtau, Port Arthur und Hongkong wohnen, sind in dieser Statistik nicht mitgezählt. Die Zahl der von Ausländern in den Vertragshäfen etablirten Firmen betrug 1899 933. In der Zahl der Firmen steht Deutschland mit 115 an dritter Stelle und wird nur übertroffen von 401 englischen und 195 japanischen. Die Zahl der russischen Firmen beträgt nur 19, diejenige der amerikanischen 70 und der französischen 76.

### Das Verhalten des amerikanischen Admirals.

Die „Magd. Ztg." berichtet aus Washington: Gerüchtweise verlautet, die Regierung sei unzufrieden damit, daß Admiral Kempf sich an dem Angriffe auf die Taku-Forts nicht betheiligt hat. Admiral Kempf war ursprünglich angewiesen worden, mit den übrigen Mächten gemeinsam zu handeln, so weit der Schutz der amerikanischen Interessen es verlange, aber ein politisches Bündniß zu vermeiden. Später ersuchte Kempf um besondere Anweisungen in Betreff Takus, erhielt aber nur eine allgemeine Antwort, in der er angewiesen wurde, mit den übrigen Mächten zu handeln, wenn es so für alle amerikanischen Interessen nöthig schiene. Die Einnahme von Taku war unzweifelhaft nöthig für den Entsatz von Peking und deshalb im amerikanischen Interesse. Es wird indeß geltend gemacht, daß Kempf die zweite Anweisung erst nach der Einnahme der Taku-Forts erhalten habe. Wenn das richtig ist, würde Kempf gerechtfertigt sein. Die Marineoffiziere bedauern lebhaft, daß Kempf nicht an dem Kampf Theil genommen hat, und die Regierung bedauert ihre ursprünglichen Anweisungen, weil die Dinge einen Verlauf genommen haben, der die Mitwirkung Amerikas unvermeidlich macht, so lange die Gefahr eines politischen Bündnisses nicht besteht und die Regierung Leben und Eigenthum amerikanischer Bürger zu schützen wünscht; gegen eine Theilung Chinas aber würde Amerika Einspruch erheben.

**Manila**, 22. Juni. (Tel.) Der amerikanische General **McArthur** in Manila erhielt die Anfrage, ob er **Truppen** entbehren könne, um dieselben nach China zu entsenden.

## Politische Uebersicht.

Danzig, 23. Juni.

### Die Reform der Krankenversicherungsgesetze.

Nachdem das Invaliditätsgesetz und die Unfallversicherungsgesetze revidirt worden sind, wird die Neubearbeitung der Krankenversicherungsgesetze in Angriff genommen werden. Ueber die Richtung, in der sich diese Revision bewegen soll, hat kürzlich Dr. Hoffmann vom Handelsministerium einige Mittheilungen veröffentlicht. Es werden danach zwei einschneidende Veränderungen geplant. Zunächst soll eine **Centralisirung der Ortskrankenkassen** insofern vorgenommen werden, als in Zukunft in jeder Gemeinde nur eine Ortskrankenkasse bestehen soll, der, abgesehen von den Mitgliedern der Betriebs-, Innungs-, Knappschafts- und freien Kassen, alle Versicherungspflichtigen zugewiesen werden sollen. Die Gemeindeversicherung würde ganz in Wegfall kommen. Die Zusammenfassung der Ortskrankenkassen zu einer großen Kasse, die in manchen Orten übrigens schon durchgeführt ist, würde manche Vortheile bieten, da sie naturgemäß leistungsfähiger ist, als die einzelnen kleineren Kassen, und ihr Bestehen nicht bloß den fortwährenden Uebergang der Arbeiter von einer Kasse zur anderen, sondern auch die ärgerlichen Streitigkeiten darüber, welcher Kasse ein erkrankter Versicherungspflichtiger angehört, beseitigen würde. Fraglich ist es allerdings, ob der Verwaltungsapparat für eine Ortskrankenkasse in den Hauptstädten nicht so complicirt sein würde, daß dadurch die unleugbar mit der Einrichtung verbundenen Vortheile wieder aufgehoben würden. Gegen die zweite Aenderung, die die Regierung plant, wird sich

## Die Mordthat am Teufelssee.

**F. Potsdam**, 22. Juni. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts zu Potsdam begann heute Vormittag die Verhandlung über die mit so romantischen Nebenumständen verbundene **Mordthat** am Teufelssee, deren Opfer die 32jährige Schneiderin Louise Bergner aus Berlin geworden ist. (Die Vorgeschichte des Prozesses haben wir gestern bereits mitgetheilt.) Angeklagt ist der Töpfer Eugen Jänicke aus Nowawes, ein schlank gewachsener junger Mann mit etwas melancholischem Gesichtsausdruck, dessen ganze Erscheinung nicht vermuthen läßt, daß er eines Kapitalverbrechens fähig war. Er ist am 2. September 1876 in Nowawes, wo seine Eltern noch leben, geboren, war früher Töpfer und hat sich zuletzt als Arbeiter ernährt. Er ist evangelischer Religion, nicht Soldat gewesen, verheirathet und mehrere Male vorbestraft. Unter den mehr als 40 Zeugen befindet sich die Ehefrau des Angeklagten, der kleine Gehilfe des Angeklagten bei der „Zauberei", Schulknabe Robert Misch, die Großmutter und die Tante des Angeklagten und Criminalinspector Braun aus Berlin. Der Angeklagte wird beschuldigt, am 21. März cr. die Schneiderin Louise Bergner vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Er bekennt sich auf die Frage des Vorsitzenden für nichtschuldig und erklärt, daß höchstens eine Fahrlässigkeit bei der „Beschwörung" vorliege. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte weiter zu seinen Personalien: Er ist seit Juli v. J. verheirathet; seit dem 1. Oktober v. J. versah er in Berlin eine Portierstelle, wofür er freie Wohnung und 3 Mk. wöchentlich erhielt. Daneben arbeitete er von Weihnachten bis Februar in der Gewehrfabrik von Löwe, bis seine Frau krank wurde. Präs.: Sie haben Annoncen erlassen, wonach Sie sich zum Kartenlegen erbieten. Konnten Sie denn Karten legen? Angekl.: Ja wohl! Ich lege Karten und sage aus dem Ei wahr. Präs.: Wie machen Sie denn das? Angekl.: Ich schlage das Ei ins Wasser. Präs.: Wann haben Sie die Louise Bergner kennen gelernt? Angekl.: Ich lernte sie im Februar kennen. Sie wollte Karten gelegt haben, das that ich. Präs.: Was haben sie ihr denn prophezeit? Angekl.: Aus den Karten war zu sehen, daß sie bald neue Arbeit erhalten werde und das ist auch eingetroffen. Präs.: Hat Frl. Bergner ihnen Geld bezahlt? Angekl.: Jawohl. Sie hat mir nachher mehr bezahlt, weil sie von mir Aufschlüsse über die Kartenlegerin Frau Cordus haben wollte, mit welcher sie Lotterie spielte. Präs.: Sie haben ja wohl dann selbst mit der Bergner Lotterie spielen sollen. Wie kam das? Angekl.: Weil ich aus ihrer Hand und den Karten ersah, daß sie Glück habe. Präs.: Sie hat Ihnen dann 40 Mk. für ein Loos der preußischen Lotterie gezahlt. Das Geld haben Sie aber für sich verwendet? Angekl.: Ja. Präs.: Glaubten Sie denn mit der Bergner zu gewinnen? Angekl.: Ja; ich habe mit ihr Aachener Lotterie gespielt und ein Sympathiemittel zum Gewinnen angewendet. Präs.: Was ist denn das für ein Mittel? Angekl.: Die Loose müssen Dämpfen aus Stechapfelblättern, Myrrhen und Weihrauch ausgesetzt werden. Präs.: Wer hat Ihnen denn zu diesen Narrenpossen gerathen? Angekl.: Ich kenne dieses Mittel schon von früher. Präs.: Das Räuchern half aber nichts? Angekl.: Nein. Später kam die Bergner öfter zu mir und ich zu ihr. Präs.: Sie haben ihr dann noch ein Sympathiemittel angegeben, unter der Vorspiegelung, daß Sie daraus ersehen würden, ob Frau Cordus gegen sie etwas unternehmen würde. Was war das nun wieder? Angekl.: Sie sollte sich vor den Spiegel stellen und Schwefel und Weinspiritus anzünden. Wenn sie dann etwas im Spiegel sehen würde, würde sie annehmen können, daß Frau Cordus gegen sie etwas vornehmen würde. Präs.: Sie hatten wohl mit Ihrer Wahrsagerei überhaupt viel zu thun? Angeklagter: Ja, sehr viel, ich hatte den ganzen Tag zu thun, von Morgens früh bis Abends spät. Die Herrschaften bezahlten, ohne daß ich etwas forderte. Aus mehreren zur Verlesung gelangten Briefen, die am Kopfe ein mystisches Sympathiezeichen tragen, geht hervor, daß der Angeklagte der Bergner die tollsten Sachen einzureden verstand. Präs.: Nun kommen wir zu dem kritischen Tage, an welchem Sie den Hokuspokus am Teufelssee ausführten. Sie sagen, Sie haben ein Zauberbuch gelesen, in welchem etwas von Pygmäen die Rede war. Wissen Sie denn, was Pygmäen sind. Angekl.: Zwerge. Ich habe solche Zwerge selbst gesehen am Teufelssee. Präs.: Wollen Sie auch uns hier noch Ihre Narrenspossen vormachen? Sollte es nicht besser sein, wenn Sie sich hier mehr an die Wirklichkeit hielten. Angekl.: Ich kann nur sagen, daß ich Zwerge gesehen habe. Präs.: Sie haben nun mit dem Hausdiener Just und der Bergner die Fahrt nach dem Teufelssee und die Beschwörung besprochen. Der Just hat wohl schon öfter Beschwörungen mit Ihnen vorgenommen? Angekl.: Jawohl. Präs.: Was wollten Sie denn durch jene Beschwörung erzielen? Angekl.: Die Bergner sollte viel Geld gewinnen und andererseits sollte sie zur Liebe für Just bewogen werden. Präs.: Die Bergner hatte einen hohen Grad von Gläubigkeit Ihnen gegenüber bewiesen. Just scheint darin noch weiter gegangen zu sein. Angekl.: Just hat oft meinen Beschwörungen beigewohnt. Präs.: Sie haben also alle drei den Plan verabredet und sind wohl auf den Teufelssee gekommen, weil sie diesen rings von Bergen umgebenen, düsteren See kannten. Wann wollen Sie denn da Zwerge gesehen haben? Angekl.: Schon als Junge. Präs.: Haben Sie aber niemals von Ihren wunderbaren Erlebnissen jemand etwas erzählt? Angekl.: Nein. Präs.: Kamen denn die Zwerge aus der Luft oder aus dem Wasser, oder woher? Was machten sie denn? Angekl.: Sie spielten umher. Präs.: Wollen Sie uns wirklich solche thörichten Dinge glauben machen? Sollten die Zwerge Ihnen nun das Geld ohne weiteres durch die Beschwörung schaffen? Angekl.: Die Geister sollten das rohe Gold uns zu Füßen legen. Präs.: Weshalb ist denn nun der kleine Misch mit von der Partie gewesen? Bruno Misch war Ihnen von seinem Vater in Pflege gegeben worden. Angekl.: Ja. Bruno Misch hat öfter solche Beschwörungen mitgemacht und wollte gern auch am Teufelssee dabei sein. Auf weiteres Befragen des Vorsitzenden erzählt der Angeklagte: Nach Verabredung sei er mit der Bergner und dem Bruno Misch — der Just sei nicht erschienen — um 6 Uhr von Berlin mit der Wannseebahn weggefahren und sei um 7 Uhr in Potsdam angekommen. Sie seien am Observatorium vorbei die Telegraphenstangen entlang gegangen nach dem kleinen Ravensberge. Dort am kleinen Thurm sei eine Einleitungsbeschwörung vorgenommen, er habe den mitgenommenen Mantel ausgebreitet, mit einem großen, dem Just gehörigen Zaubermesser einen Kreis gezogen und die Bergner dort hineintreten lassen. Er habe sich eine Maske vorgebunden, und habe Zauberformeln gesprochen. Präs.: Sie hatten zwei Flaschen mitgenommen. Was enthielten diese? Angekl.: Die eine enthielt Strychnin und die andere Blausäure, daraus sollte eine Mixtur gebraut werden, welche die Bergner trinken sollte. Präs.: Aber können Sie als Mensch mit gesunden Sinnen sich denn nicht sagen, daß eine solche Mixtur tödtlich sein müsse? Angekl.: An der Flasche mit Blausäure sollte die Bergner bloß riechen, die Schädlichkeit des Strychnins sollte durch die Blüthe von Haidekraut, Fichtennadeln und Harz gemildert werden. Präs.: Was sollte denn das Riechen an der Blausäure bezwecken? Angekl.: Das sollte die Sinne anregen. Präs.: Haben Sie denn derartige Beschwörungen mit Blausäure schon öfter vorgenommen? Angekl.: Nein, zum ersten Male. Präs.: Wieso kamen Sie dazu? Angekl.: Weil wir es so verabredet hatten. Präs.: Haben Sie denn der Bergner etwas davon gesagt, daß sie Strychnin schlucken sollte? Angekl.: Jawohl, sie hat es gewußt. Präs.: Wußte sie überhaupt, was Strychnin ist? Angekl.: Das weiß ich nicht. Präs.: Sie behaupten, daß Sie die Beschwörung, so wie Sie sie ausgeführt haben, in einem Zauberbuche, „Kabale und Liebe oder Dr. Fausts Zaubertrank" gelesen haben? Angekl.: Das ist richtig. Ich habe aber auch schon vorher mehrfach mit Giften Zaubereien betrieben. Präs.: Nennen Sie uns doch einmal einen solchen Fall. Angekl.: Ich habe einmal einer Frau, die wegen ihres Mannes zu mir kam, Arsenik gegeben; den hat sie auf Chokolade gesprenkelt und die Chokolade hat ihr Mann gegessen? Präs.: Hat das Mittel denn geholfen? Angekl.: Jawohl! Die weiteren Ereignisse am Teufelssee erzählt der Angeklagte, wie wir sie schon s. Zt. dargestellt haben. Kreisphysicus Sanitätsrath Dr. Passower und Dr. med. Schlichting geben Auskunft über den Befund der Leiche bei ihrer Auffindung. Die Obduction hatte einen besonderen Anhalt für eine Vergiftung nicht gegeben und als Todesursache war Erfrieren angenommen. Dr. Passower hat auch den Angeklagten, der vorgiebt, wiederholt an epileptischen Anfällen zu leiden, auf seinen Geisteszustand untersucht, aber keine Spur einer ernsteren Störung feststellen können. Eine längere Beobachtung des Geisteszustandes halte er für nicht geboten. Der Vertheidiger hält es doch angesichts der ganzen Sachlage mit Rücksicht auf die von dem Angeklagten behaupteten Anfälle für geboten, in diesem Falle, wo es sich doch um ein Menschenleben handele, doch einen Psychiater mit der längeren Beobachtung des Angeklagten zu betrauen. Präs.: Jänicke trauen Sie sich denn selbst einen unklaren Verstand zu? Angekl.: Weiter nicht, als daß ich die Geister gesehen habe. Der vernommene Untersuchungsrichter Gillischewski bekundet, daß er während der ganzen Dauer der Voruntersuchung keinerlei Bedenken bezüglich der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten gehabt habe. Der Vertheidiger stellt den bestimmten Antrag auf psychiatrische Untersuchung des Angeklagten. Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über den Antrag bis nach Schluß der Beweisaufnahme vor. Gerichtschemiker Dr. Bischoff giebt eine Darstellung von der Methode, wie er in der Leiche nach ihrer Exhumirung Strychnin in solcher Menge

wohl starker Widerstand erheben. Jetzt werden sowohl der Vorsitzende, als auch die sämmtlichen Vorstandsmitglieder der Ortskrankenkassen von der General-Versammlung gewählt, und der Vorstand stellt die Kassenbeamten an. In Zukunft soll der Vorsitzende von der Gemeindeverwaltung ernannt werden und stets Gemeindebeamter sein, und die Kassenbeamten sollen nicht mehr vom Vorstande, sondern gleichfalls von der Gemeindeverwaltung gewählt werden; sie werden also ebenfalls Gemeindebeamte sein. Damit würde die Selbstverwaltung der Kassen allerdings vernichtet werden.

Zweifellos hat die Regierung diesen Plan gefaßt, weil die socialdemokratische Partei sich angelegen sein läßt, bei möglichst vielen Kassen ihre Mitglieder in den Vorstand zu bringen, bei der Ernennung der Kassenbeamten und gelegentlich auch bei der Wahl der Aerzte ihre Mitglieder bevorzugt und hier und da ärgerliche Streitigkeiten zwischen den Kassen und den Aerzten oder Apothekern hervorgerufen hat. Andererseits muß man aber anerkennen, daß das Recht, in den Vorstand der Kasse ihre Vertrauensmänner zu berufen, bei den Versicherten ein großes Interesse für die Krankenkassen erweckt hat, und daß sich die jetzige Verfassung der Ortskrankenkassen im ganzen bewährt hat. Vor allem aber haben die Kassenmitglieder zu den durch ihre Vertrauensmänner gewählten Aerzten und Beamten **Vertrauen**, und dies ist bei Krankenkassen ein so wesentlicher Vortheil, daß man dessentwegen über einige Uebelstände hinwegsehen kann. Werden in Zukunft die Beamten von den Gemeindeverwaltungen ernannt, und werden dann, wie nicht anders zu erwarten, die meisten Stellen mit Militäranwärtern besetzt, so wird dies zu scharfen Kämpfen Anlaß geben. Es ist kaum anzunehmen, daß der Reichstag dieser Aenderung seine Zustimmung ertheilen wird.

## Zum Tode Murawiews.

**Berlin**, 22. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Völlig unerwartet brachte aus Petersburg der Telegraph die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Ableben des Ministers des Aeußeren Grafen Murawiew. Zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre wird dem befreundeten großen Nachbarreich in einem Augenblick ernstester Arbeit der europäischen Diplomatie der Leiter seiner auswärtigen Politik entrissen. Der dahingegangene Staatsmann war ein überzeugter Vertreter der Grundanschauung, daß dem deutschen und russischen Reich die Möglichkeit, ja geschichtliche Bestimmung gegeben sei, in ungestörtem Frieden und freundwilliger Nachbarschaft der Pflege ihrer Culturaufgaben zu leben. Zu den gegenwärtig zwischen den Höfen wie Cabineten von Berlin und Petersburg bestehenden vertrauensvollen Beziehungen hat Murawiew während seiner kurzen, aber erfolgreichen Laufbahn in vollem Maße beigetragen."

**Kaiser Franz Josef** von Oesterreich richtete am Donnerstag anläßlich des Ablebens des Grafen Murawiew an den Kaiser von Rußland ein **Beileidstelegramm**. Der Minister des Aeußeren Graf **Goluchowski** ließ im Namen der Regierung durch Vermittelung der österreichisch-ungarischen Botschaft in Petersburg der russischen Regierung sein Beileid aussprechen. Ferner richtete Graf Goluchowski persönlich ein Beileidstelegramm an den in Gutenstein zum Sommeraufenthalte weilenden russischen Botschafter Grafen Kapnist.

In dem gestern im Elyséepalaste abgehaltenen französischen Ministerrath theilte der Minister des Auswärtigen **Delcassé** mit, daß er im Namen der Regierung der Republik gestern der russischen Regierung das tiefste Beileid anläßlich des Todes des Grafen Murawiew ausgesprochen und zugleich als persönlicher Freund der Familie des Heimgegangenen condolirt habe. Der Ministerrath schloß sich der Condolenz Delcassés an.

Von russischen Preßstimmen anläßlich des Ablebens Murawiews liegen heute folgende vor: Das officiöse „Journal de St. Pétersbourg" schreibt u. a.: „Der plötzliche Tod dieses Staatsmannes in seiner vollen Thätigkeit und Kraft wird überall tiefe Bewegung hervorrufen. Er wird der Gegenstand sehr lebhaften Schmerzes sein für die große Familie der russischen Diplomatie, welche in der Person des Grafen Murawiew ihr hervorragendes Haupt verschwinden sieht, dessen hohe Eigenschaften so manches Mal durch die wohlwollendste Anerkennung seines erlauchten Herren geehrt worden sind. Der Petersburger „Herold" bemerkt in einem Artikel, Graf Murawiew habe in den wenigen Jahren seiner Amtsführung zu einem nicht geringen Theile zur Mehrung des politischen Ansehens Rußlands beigetragen. Er habe die Friedensliebe als leitendes Princip der auswärtigen Politik Rußlands zu Grunde gelegt. Als wirklicher Kenner der deutschen Politik habe er erkannt, daß die aufrichtige Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland zu den stärksten Förderungsmitteln der beiderseitigen Interessen gehöre.

Inzwischen ist auch bereits ein **Nachfolger** Murawiews, wenigstens vorläufig, ernannt, wie folgende, heute eingehende Drahtmeldung besagt:

**Petersburg**, 23. Juni. (Tel.) Ein allerhöchster Befehl an den dirigirenden Senat ernennt den bisherigen Gehilfen des Ministers des Auswärtigen, **Grafen Lamsdorff**, zum zeitweiligen Verweser des Ministeriums des Auswärtigen. Der Seelenmesse, welche gestern Abend für den verewigten Grafen Murawiew stattgefunden hat, wohnten bei: der Kaiser, die Kaiserin-Mutter, die Großfürstin Olga Alexandrowna, sowie Großfürst Michael Nikolajewitsch.

## Vom südafrikanischen Kriege.

Dicht und dichter zieht sich das Netz über den Häuptern der Boeren zusammen. Immer weiter dehnt sich die englische Invasion aus und immer enger wird das Terrain, wo sich die Boeren noch behaupten. So hat **Bullers Vormarsch** weitere erhebliche Fortschritte gemacht. Er ist längs der Bahn nach Johannesburg von der Natalgrenze aus bereits 75 Kilometer vorgedrungen und wird in kurzem mit den Spitzen von Roberts' Armee Fühlung erhalten. Dann ist der Oranjestaat von Transvaal vollkommen abgesperrt. Die Boeren aus beiden Freistaaten können sich dann nicht mehr gegenseitig unterstützen. Das alles wird das Ende erheblich beschleunigen. Heute wird hierzu telegraphirt:

**London**, 23. Juni. (Tel.) General Buller meldet aus Kaatbosch von gestern: Die Infanterie ist, nachdem sie 22 Meilen marschirt war, heute hier eingetroffen. Die Cavallerie hat Standerton besetzt, ohne Widerstand zu finden. Der Feind ist gestern abgerückt, nachdem er die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt und noch weiteren Schaden angerichtet hatte.

### Bothas Niederlage.

Wie die „Voss. Ztg." aus London meldet, **unterlagen die Boeren unter General Botha in einer zweitägigen Schlacht** bei Pretoria.

Der nähere Bericht darüber lautet: Nachdem die fünftägige Waffenruhe abgelaufen war, machte die Armee Roberts' am Montag einen allgemeinen Vorstoß, um Botha, der mit 8000 Boeren eine fast unangreifbare Stellung auf einem Höhenzuge 12 Meilen östlich von Pretoria inne hatte, anzugreifen. Die Schlacht wüthete bis Mittwoch. Die Boeren leisteten an jedem Punkte hartnäckigen, zuweilen verzweifelten Widerstand, aber die britischen Truppen drangen unwiderstehlich vor. Stellung um Stellung wurde genommen und die Boeren auf allen Punkten mit empfindlichen Verlusten geschlagen; aber sie kämpften entschlossen. Ein Nachhutgefecht fand bei Bronkhorst Spruit am Mittwoch statt. Die Boeren nahmen den Kampf entschlossen an; Hamiltons Cavallerie und Huttons berittene Infanterie umgingen indeß die Boerenstellung wiederum, worauf die Boeren sich allgemein zurückzogen. Donkerbrook war der Schauplatz eines anderen Treffens, wobei die Boeren von starken britischen Streitkräften aus ihren verschanzten Stellungen vertrieben wurden. Eine Anzahl Boeren wurde gefangen genommen. Der britische Verlust wird auf 120 Todte und Verwundete geschätzt. Die Schlacht dehnte sich über ein Gelände von 20 Meilen aus. Die Boeren zogen sich in der Richtung auf Middelburg zurück.

### Ueber die Verwaltung Transvaals

wird dem Reuter'schen Bureau aus Capstadt vom 22. Juni gemeldet: Seit der Besetzung von Pretoria und Johannesburg haben die militärischen Behörden die Verwaltungsbestimmungen übernommen, wie sie unter der transvaalischen Regierung in Kraft waren; namentlich wurden die Bestimmungen über die Minenpolizei beibehalten. Die Arbeit in den Bergwerken ist vollkommen eingestellt, bis auf die Pumparbeit. Der Transitverkehr mit geprägtem Golde und Gold in Barren ist verboten.

Der **niederländisch-südafrikanischen Eisenbahn-Gesellschaft** ist die amtliche Mittheilung zugegangen, daß 1400 ihrer Beamten mit Familien ausgewiesen worden seien. Der niederländische Consul in Lorenzo Marquez telegraphirt, nach vertrauenswürdigen Mittheilungen sei eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, daß diejenigen Beamten der genannten Gesellschaft, welche sich weigern, bei englischen Militärtransporten mitzuwirken, über East London nach Europa zurückgeschafft werden sollen.

### Scharmützel im Oranjestaat.

Das Reuter'sche Bureau" meldet aus **Hammonia** vom 19. d. Mts.: Eine ziemlich starke Boerentruppe besetzte während der Nacht einen einzeln stehenden Berg, um von dort aus Patrouillen der Yeomanry abzuschneiden. Die Boeren wurden aber von Rundles Artillerie überrascht, die sie so wirksam beschoß, daß sie sich zurückziehen mußten.

## Die Pestgefahr.

**Lissabon**, 23. Juni. In **Oporto** ist gestern ein Pestfall vorgekommen. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

**Konstantinopel**, 23. Juni. In **Smyrna** war gestern der **neunte Todesfall** an der Pest zu verzeichnen. Auf Wunsch des Sanitätsraths beschäftigt sich eine Commission mit Sanirungsmaßregeln für Konstantinopel.

## Deutsches Reich.

* **[Vor unnützer Belästigung des Kaisers durch Briefe]** sollen im Auftrage des königlichen Provinzial-Schulcollegiums die Schüler und Schülerinnen der Berliner Schulen durch ihre Lehrer gewarnt werden, da die Fälle, in welchen Kinder in den Wagen des Kaisers Schriftstücke, Bittgesuche etc. geworfen haben, in der letzten Zeit besonders häufig vorgekommen sind.

— Die Kosten für die **Ausschmückung Berlins** bei dem **Besuche des Kaisers von Oesterreich**, die auf 50 000 Mk. veranschlagt worden waren, sind, wie die nunmehr abgeschlossene Abrechnung ergiebt, um 48 700 Mk. überschritten worden.

* **[Der deutsche Gastwirthstag]** hat am Donnerstag in Dortmund einstimmig einen Antrag angenommen, der sich gegen die Gewährung von **Vorzugspreisen**, bezw. Procenten an **Touristen**, namentlich englische, und Vereine ausspricht und die Beseitigung dieser Vergünstigungen in Hotels, Pensionen und Wirthschaften fordert. Ferner erklärte sich der Gastwirthstag gegen die Kirmeß- und Tanzbeschränkungen in Rheinland-Westfalen. Die militärischen Boycottirungen von Gastwirthschaften brachte ein Antrag Schönebeck zur Sprache. Der Referent verwies auf den bekannten Schönebecker Boycott eines dortigen Gastwirthes, der eine conservative Versammlung nicht mehr annehmen konnte, weil der Saal bereits an eine socialdemokratische Parteiversammlung vermiethet worden war und der in der Folge von der Militärbehörde boycottirt wurde. Trotzdem wurde der Wirth bei einer Einquartierung mit sechs Mann und zehn Pferden belegt. Der Boycott sei offenbar darauf zurückzuführen, daß der Sohn des conservativen Versammlungsleiters Offizier war. Der Vorsitzende Müller-Berlin ersuchte den Referenten, in seinen Aeußerungen vorsichtig zu sein. Im übrigen werde er den Fall beim Kriegsministerium persönlich zur Sprache bringen. Der Schönebecker Antrag wurde einstimmig angenommen. **Schulz-Danzig** brachte hierauf den Antrag ein:

Beim Ministerium des Innern dahin vorstellig zu werden, daß die nur als vorübergehende Maßregel in's Auge gefaßte Ansetzung der **Polizeistunde** auf **8 Uhr Abends** für den Stadtbezirk Danzig schleunigst aufgehoben werde, da sie in hohem Grade schädigend für den Wirthestand und unzuträglich für die Allgemeinheit sei.

Der Referent theilte mit, daß die Danziger Polizei in Folge der sich im Stadtkreise Danzig häufenden Messerstechereien die Anordnung getroffen habe, daß die Gastwirthschaften mit Branntwein-Ausschank bereits um 8 Uhr Abends schließen müßten. Man mache also gewissermaßen die Gastwirthe für die Ausschreitungen und Rohheiten einiger Rowdys verantwortlich. Nachdem die Verordnung zunächst nur als vorübergehende Maßregel angekündigt war, scheint jetzt die Polizeibehörde nicht mehr daran zu denken, die Maßregeln wieder zurückzunehmen. Redner vermuthet, daß die Verordnung hauptsächlich erlassen sei, um den Branntweingenuß einzuschränken; darauf weise u. a. auch die Thatsache hin, daß die bisherigen Schritte der Danziger Gastwirthe in dieser Sache erfolglos geblieben seien. Mit solchen Dingen errege man in hohem Grade die Unzufriedenheit der patriotischen Danziger Gastwirthe, die Zukunft werde der Danziger Polizei wahrscheinlich deutlich zeigen, wem sie eigentlich mit diesen einschneidenden Maßregeln schade. (Lebhafter Beifall.) Feuerstein-Berlin wendete sich ebenfalls in schärfsten Worten gegen das Vorgehen der Danziger Polizei. Präsident Müller-Berlin befürwortet die Annahme des Antrages, desgleichen Schulz-Bernberg, worauf der Antrag einstimmig angenommen wurde.

Eine Debatte rief hierauf ein Antrag des Vereins Berliner Saalbesitzer hervor: Der geschäftsführende Ausschuß wolle erwägen, was zu unternehmen ist, um bei **öffentlichen Wahlen** aller Art die in Betracht kommenden Candidaten zu einem wärmeren Eintreten für den Wirthestand im allgemeinen und die Saalbesitzer im Besonderen zu bestimmen. Der Antrag wurde angenommen. Eine längere Aussprache veranlaßte dann noch das **Ausstellungswesen**, wobei es beklagt wurde, daß das Prämiirungswesen bei Kochkunstausstellungen in einer Weise ausgeartet sei, daß mindestens 80 Proc. der Aussteller decorirt würden. Auch hier wurde dem Ausschuß empfohlen, Aenderungen anzustreben. Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorsitzende Th. Müller schloß mit den üblichen Dankesworten den 27. Gastwirthstag.

* **Kiel**, 22. Juni. Zur gestrigen Abendtafel beim Kaiser auf der „Hohenzollern" hatte Geheimrath **Krupp** eine Einladung erhalten. Heute Nachmittag kehrte der Kaiser mit dem „Meteor" hierher zurück und besuchte die heute mitconcurrirende englische Yacht „Sybarita", welche wegen Havarie das Rennen aufgeben mußte. Abends begab sich der Kaiser nach der Marine-Akademie.

**Kiel**, 23. Juni. Der commandirende General des 9. Armeecorps, **v. Massow**, trifft heute hier ein, um beim Kaiser **Vortrag** zu halten.

**Mainz**, 22. Juni. Der siebente **allgemeine deutsche Journalisten- und Schriftstellertag** wurde heute Vormittag eröffnet. Mittags fand ein Festbanket in der Stadthalle statt. In der am Nachmittag abgehaltenen öffentlichen Sitzung wurde das Aufnahme-Gesuch der deutsch-österreichischen Schriftstellergenossenschaft in den Verband mit 26 gegen 22 Stimmen abgelehnt. Zum Vororte wurde **München** gewählt. Dem Vororte bleibt die Wahl des Ortes der nächsten Delegirten-Versammlung vorbehalten.

## Türkei.

* **[Rußland und die Türkei.]** Zwischen Rußland und der Hohen Pforte tritt in fast regelmäßigen Zwischenräumen eine gewisse Spannung ein. So bildet jetzt schon seit längerer Zeit die armenische Frage den Stein des Anstoßes in beiden Ländern. Es sind rein religiöse und kirchliche Angelegenheiten, die ständig zu Streitigkeiten und geradenwegs zu Unruhen führen. Heute wird wiederum aus Konstantinopel gemeldet, daß der dortige russische Botschafter Sinowjew am Mittwoch in seiner ersten Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen nach seiner Rückkehr vom Urlaub erklärte, das Petersburger Cabinet bestehe unbedingt auf der Erledigung der in der letzten russischen Note über die armenischen Angelegenheiten vorgebrachten Beschwerden. Der armenische Patriarch stattete hierauf dem russischen Botschafter einen Besuch ab. Bei der Langsamkeit, mit der die türkische Diplomatie auf Wünsche anderer Mächte, wenn sie nicht den Charakter von Drohungen annehmen, reagirt, dürfte noch eine geraume Weile vergehen, ehe alle Differenzen beseitigt sind.

---

vorgefunden habe, daß schon die Hälfte des Quantums tödtlich wirken mußte. Er hält es für sehr möglich, daß nicht gleich das erste Hinfallen der Bergner den Tod derselben bedeutet habe, dieser vielmehr erst nach 10 bis 15 Minuten eingetreten sein dürfte. Die von ihm untersuchte Schale hat gleichfalls Spuren von Strychnin ergeben, aber keine Spuren anderer Zuthaten, wie Haidekrautblüthen, Fichtennadeln etc.

Als erster Zeuge wird der 10jährige Bruno Misch, der bei Jänickes in Pflege war, vernommen. Er bestätigt im wesentlichen die Aussagen des Angeklagten. Der Diener Hermann Just, augenblicklich außer Stellung, hat den Jänicke im Februar in Folge einer Annonce kennen gelernt, in welcher er sich als „Zigeuner Jänicke" zum Kartenlegen und Eideuten anpries. Er glaubte ein Mittel zu erhalten, um Frauen und Mädchen Liebe zu ihm, dem verheiratheten Manne, einzuflößen. Der Angeklagte sagte, daß er das machen könne und gab ihm ein röthliches Pulver, womit er einen Brief schreiben und den Brief einen Tag liegen lassen sollte. Außerdem sollte er eine Blume in eine röthliche Flüssigkeit stecken und trocknen lassen und sie in den Brief legen. Er hat 5 oder 6 Mark dafür bezahlt. Präsident: Haben Sie das Mittel auch probirt? Zeuge: Ja, mit einem Mädchen in der Perlebergerstraße, es hat aber nichts genutzt. (Heiterkeit.) Präs.: Was geschah nun, als das Mittel versagte? Zeuge: Dann gab er mir ein Pulver, welches nach Naphthalin roch und welches ich auf die Treppenstufen streuen sollte. Präs.: Haben Sie es auch gethan? Zeuge: Jawohl, mit einer älteren reichen Dame, aber es hat nichts gewirkt. (Heiterkeit.) Präs.: Was geschah dann? Zeuge: Er sagte, dann müssen wir die Geister beschwören, wenn ich Muth habe. Er räucherte alsdann mit einer Flüssigkeit, ich mußte „Mephisto" sagen, aber der Geist kam nicht. Präs.: Warum denn nicht? Zeuge: Er sagte, ich müßte den Geist erzürnt haben und es müßte nochmals versucht werden. Ich mußte mit Blut einen Zettel schreiben, der etwa folgenden Wortlaut hatte: „Lieber Geist ich wünsche von dir, daß Frau Friederike v. B. von dieser Stunde an bis ans Ende mich liebt über Alles und alle meine Wünsche sofort erfüllt. Sie soll für mich sorgen und mir sofort aus Liebe zu mir 150 Mk. schenken. Später soll Frau H. und Frau G. mich lieben von der ganzen Gluth ihres Herzens. Diese drei Weiber sollen keinen anderen lieben, als mich allein. Lieber Geist, wenn du es machst, daß alle diese Weiber ohne mich keine Ruhe haben, so will ich dir ewig dienstbar sein." Präs.: Nun konnten Sie sich denn nicht selbst sagen, daß ein so unglaublicher Unsinn Ihnen nicht helfen konnte? Zeuge: Geholfen hat's ja allerdings nicht. (Heiterkeit.) Der Zeuge erzählt auf **weiteres Befragen des Vorsitzenden**, daß Jänicke ihm alsdann gesagt habe, es müsse der Geist zunächst versöhnt werden. Präs.: Haben Sie ihm nochmals Geld gegeben? Zeuge: 15 Mk. Präs.: Haben Sie für den Angeklagten mal Blausäure und Strychnin besorgt? Zeuge: Jawohl, die Blausäure für den Hund und das Strychnin für Mäuse. Wenn der Angeklagte seine Beschwörungen vornahm, murmelte er immer unverständliche Worte. Einmal sagte er, er habe den Geist in Gestalt einer schwarzen Katze mit großem Schwanz auf meiner Schulter gesehen, ich habe aber nichts davon gemerkt. (Heiterkeit.) Präs.: Ist Ihnen da noch nicht klar geworden, daß Sie das Opfer eines unglaublichen Schwindels geworden waren? Zeuge: Ich war in seinem Bann.

## Die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft vor Gericht.

### IX.

**F. Stettin**, 22. Juni. Die heutige Verhandlung beginnt mit der Vernehmung des Directors der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen in Berlin, **Robland**. Dieser bekundet: Seine Gesellschaft hatte auf das Haus Neue Friedrichstraße 36 in Berlin an zweiter Stelle eine Hypothek von 420 000 Mk. stehen. Als die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft das Haus kaufte, seien von dieser 360 000 Mk. baar und zwei Hypotheken à 30 000 Mk. auf die Güter Leng und Chomiaza an seine Gesellschaft gezahlt worden. Einige Zeit darauf habe Kaufmann Emil Müller-Berlin eine zweistellige Hypothek auf sein in der Teltowerstraße in Berlin liegendes Haus gesucht. Seine Gesellschaft habe dem Müller 90 000 Mk. in Baar und eine Hypothek von 30 000 Mk. auf das Rittergut Chomiaza gegeben. Es sei bekannt gewesen, daß Treumann vollständig mittellos war. Seine Gesellschaft hätte das Haus Neue Friedrichstraße 36 in Berlin nicht erworben, weil es gegen deren Geschäftsprincip sei und weil es seit dem 27jährigen Bestehen der Actien-Gesellschaft für Bauausführungen noch niemals vorgekommen sei, daß diese ein Haus erwerben mußte. Wenn dies in der Oeffentlichkeit bekannt geworden wäre, dann hätte es einen sehr schlechten Eindruck gemacht. Der Kaufpreis wäre für den Erwerb des Hauses für seine Gesellschaft kein Ablehnungsgrund gewesen. Das Grundstück werde auf 5—6000 Mk. pro Quadratruthe geschätzt. Es habe eine für ewige Zeiten garantirte große Ausfahrt nach der Stadtbahnseite hin und dürfte einen Werth von 1 650 000 Mk. haben. Die Hypotheken auf Leng und Chomiaza seien von seiner Gesellschaft veräußert worden. Da Müller klagte, daß er mit seiner Hypothek auf Chomiaza ausgefallen sei, habe denselben seine Gesellschaft durch Erlaß eines Theiles der Hypothekenzinsen entschädigt, damit die Gesellschaft nicht in schlechten Ruf komme. — Rentier Lickfett-Langfuhr bei Danzig: Er habe theils für sich, theils für fremde Rechnung Pfandbriefe der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft, zumeist auf Empfehlung des Herrn Directors **Thomas** von der Westpreußischen landschaftlichen Darlehnskasse in Danzig, gekauft. Herr Thomas habe ihm u. a. gesagt: Es sei jede Gefahr ausgeschlossen, da die Pfandbriefe auch durch die Solidarhaft der Genossen gedeckt seien. 14 700 Mk. $4\frac{1}{2}$proc. Pfandbriefe habe er zu $108\frac{3}{4}$ Proc. und 21 000 Mk. à $104\frac{1}{4}$ Proc. gekauft. Als die Pfandbriefe zurückgingen, habe er sich bei der Direction der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft nach der Ursache des Coursrückganges erkundigt. Darauf habe er ein Schreiben, unterzeichnet von Thym und Uhsadel, erhalten, in dem bemerkt war: Durch die Suspension des landwirthschaftlichen Directors v. Blumenthal, ganz besonders durch den Artikel im „Ekonomist" verkaufen mehrere Leute aus Angst ihren Pfandbriefbesitz. Dadurch gehe der Cours zurück. Es liegt aber nicht die geringste Ursache zu Angstverkäufen vor. Die inneren Verhältnisse der Gesellschaft seien durchaus gute. Die Gesellschaft mache gute Geschäfte und werde nach wie vor ihre Zinsen prompt bezahlen. Durch diesen Brief sei er beruhigt gewesen, der Cours sei aber immer weiter zurückgegangen. Er habe schließlich die 14 700 Mk. $4\frac{1}{2}$proc. Pfandbriefe zu 85, die anderen zu 78 und 75 Proc. verkauft. — Bankbeamter **Dinse**: der danach als Zeuge erscheint, bekundet: Er habe Anfragen über die Ursachen vom Coursrückgange u. s. w. und auch speciell die von Lickfett beantwortet. Ob ihm im Fall Lickfett von Thym und Uhsadel angegeben war, was er antworten sollte, oder ob er nach einem ein für alle Mal erhaltenen Auftrage den Brief geschrieben habe, wisse er nicht mehr. Er habe gewöhnlich derartige Briefe nach eigenem Ermessen geschrieben, sie den Directoren zur Unterschrift vorgelegt und nur selten seien diese Briefe von den Directoren beanstandet worden.

Hierauf wird der Fall Schmid verhandelt. Wie die Anklagebehörde behauptet, glaubte der Angeklagte Thym im Jahre 1894 an einen Agenten, Namens Adolf Schmid-Berlin, eine Provisionsforderung von 1000 Mk. zu haben. Schmid konnte aber das Geld nicht zahlen. Thym wußte es jedoch zu bewirken, daß der Vorstand der Genossenschaft dem Schmid eine Wechselforderung von 1000 Mk. erließ. Da aber dies nicht von Erfolg war, so soll Thym es bewirkt haben, daß dem Schmid ein Wechsel über 2000 Mk. von der Genossenschaftskasse discontirt wurde. Dadurch erhielt Thym seine 1000 Mk. Provision. Thym soll sich dadurch der Untreue schuldig gemacht haben. Thym bestreitet dies. Rentier Adolf Schmid-Berlin, der danach als Zeuge erscheint, bekundet: **Das Gut Zamose habe er im Jahre** 1889 zum Zwecke der Parzellirung erstanden, dasselbe sei aber bereits in der Parzellirung begriffen gewesen. An eine Rentabilität des Gutes sei gar nicht zu denken gewesen. Er habe daher viel Geld an dem Gute verloren. Thym habe ihm gesagt, die Gesellschaft fühle die moralische Verpflichtung, ihn für seine großen Verluste insofern zu entschädigen, als er 4000 Mk. baar erhalten und ihm eine alte Wechselschuld von 14 000 Mk. erlassen werden solle. Er solle alsdann über seine Hypothekenforderung von 78 000 Mk. quittiren. Er habe Herrn Thym gesagt, daß das etwas zu wenig sei. Thym erklärte sich schließlich bereit, 4000 Mk. baar und 1000 Mk. gegen Wechsel, außer dem Erlaß der Wechselschuld von 14 000 Mk., zu zahlen. Nach einiger Zeit sei ihm Thym bei der Vermittelung eines Terrainverkaufs behilflich gewesen. Thym habe dafür die Hälfte der Provision beansprucht und sich einen Wechsel von 1000 Mk. von ihm geben lassen. Letzteren habe er aber nicht einlösen können. Thym habe ihm daher geschrieben, er solle doch an die Gesellschaft schreiben, man möge ihm, mit Rücksicht auf seine bei dem Gute Zamose erlittenen Verluste, die Wechselschuld von 1000 Mk. erlassen, er, Zeuge, solle ihm aber alsdann die ihm schuldenden 1000 Mk. bezahlen. Dieser Aufforderung habe er schließlich entsprochen. Der Wechselbetrag sei ihm erlassen worden. Thym habe ihm dies angezeigt und ihn gleichzeitig ersucht, die ihm schuldenden 1000 Mk. zu zahlen. Thym bestreitet, den Zeugen aufgefordert zu haben, die Gesellschaft um Erlaß der Wechselforderung von 1000 Mk. zu ersuchen; das Gesuch sei von dem Zeugen ohne seine Veranlassung geschrieben worden. Auf ferneres Befragen des Präsidenten bemerkt der Zeuge Schmid: Einige Zeit darauf habe er, ohne von Thym aufgefordert worden zu sein, die Gesellschaft um Discontirung eines Wechsels über 2000 Mk. ersucht. Diesem Gesuche sei auch entsprochen worden. Er sei alsdann in der Lage gewesen, dem Thym seine Wechselforderung zu bezahlen, und habe den Wechsel von 2000 Mk. der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft bis auf 850 Mk. bezahlt. Letztere Summe werde in kurzer Zeit noch bezahlt werden.

Auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalts Wreschner, dem sich der Erste Staatsanwalt anschließt, wird beschlossen, den Buchhalter Karl Röhrig als Zeugen zu laden. — Es erscheint alsdann wiederum Bankbeamter Dinse als Zeuge und bemerkt: Nachdem er sich aus den Büchern informirt, könne er bekunden, daß Thym und Uhsadel ihm generell angegeben haben, was er auf die Anfragen Lickfetts und Anderer wegen des Coursrückganges der Pfandbriefe antworten solle.

Es wird alsdann zur Behandlung der **Hypotheken-Convertirung** geschritten und die Verhandlung nach kurzen, unwesentlichen Erörterungen vertagt.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 23. Juni.

**Wetteraussichten für Sonntag, 24. Juni,**

und zwar für das nordöstliche Deutschland:

**Wolkig, normale Wärme, windig. Strichweise Gewitterregen.**

* **[Kaisermanöver der Flotte und Landarmee.]** Zu den vor dem Kaiser stattfindenden Manövern der Herbstübungsflotte in Verbindung mit solchen der Landarmee, welche, wie wir vorgestern mitgetheilt haben, in den Tagen vom **8. bis 18. September** bei Swinemünde stattfinden, wird nach dem nunmehr erschienenen amtlichen Programm das Geschwader am 4. September vor Swinemünde eintreffen und dort zunächst zwei Tage selbständig üben. Am 7. und 8. September soll große Parade vor dem Kaiser stattfinden, an der das Offizier-Corps der Flotte und wahrscheinlich auch Mannschaften derselben Theil nehmen werden. Am Sonntag, 9. September, soll Ruhetag sein. Am 10. September beginnen dann wieder die taktischen Manöver und die Vorbereitungen für das große dreitägige Schlußmanöver, dem der Kaiser ebenfalls beiwohnt und welches am 18. September endet. Am 19. September wird die Herbstübungsflotte vor Swinemünde aufgelöst.

Ueber die dem Kaisermanöver vorausgehenden Flotten-Uebungen sind folgende Bestimmungen getroffen: Am 1. Juli tritt die Torpedobootsflottille in Kiel zu dem Geschwader, am 2. Juli geht das erste Geschwader und am 3. Juli die Torpedobootsflottille nach **Danzig**, wo die **Ankunft am 4. Juli** erfolgt. Am 5. Juli halten die Linienschiffe Schießübungen im Verbande ab, am 6. Juli finden Torpedoschießübungen der Torpedobootsflottille statt und am 7. Juli betheiligen sich Kreuzer und Torpedoboote an den Festungsübungen **vor Pillau und Neufahrwasser.** — Am Sonntag, den 8. Juli, ist Ruhetag, der 9. Juli ist Reservetag für Schießen und Besichtigung im Bootsdienst, am 10. Juli werden Kohlen übergenommen und am **11. Juli von Danzig aus der Marsch nach der Nordsee** angetreten. Die Ankunft vor Helgoland erfolgt am 14. Juli, am Sonntag, den 15. Juli, ist Ruhetag. Vom 15 bis 18. Juli finden taktische Uebungen in der Nordsee, am 19. Juli Minensuch-Uebungen in der Jade statt und dann geht's zur Kohlenbunkerung nach Wilhelmshaven. Am 28. und 29. Juli finden wieder taktische Uebungen in der Nordsee statt und am 30. Juli erfolgt der Marsch um Skagen nach Kiel. Vom 2. bis 4. August finden Uebungen vor Kiel statt, vom 5. bis 7. August sind Reservetage und am 8. August erfolgt wiederum der Abmarsch nach der Nordsee. — Am 15. August tritt, wie schon angegeben, die **Herbstübungsflotte** in Wilhelmshaven zusammen, am 16 und 17. August erfolgt die Besichtigung der Schiffe. Nach taktischen Uebungen in der Nordsee, Torpedobootsangriffen auf die Geschwader, Kohlenbunkerung auf See wird am Sonnabend, den 25. August, die Reise nach der Ostsee um Skagen angetreten. Am 1. September erfolgt die Ankunft in Kiel und am 3. September wird die Fahrt nach Swinemünde angetreten.

* **[Besichtigung.]** Im Beisein des Herrn Generalmajors v. Mackensen und des Brigade-Generals Herrn Generalmajors v. Kleist nahm heute Vormittag auf dem großen Exercirplatze der Herr commandirende General v. Lentze die Besichtigung des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 vor, bei der mehrere Exercitien unternommen wurden, die die Besichtigung bis 11 Uhr aufhielten. Nach der Besichtigung ritt Herr v. Lentze direct nach der Stadt zurück. Bei der Besichtigung haben sich in Folge der ungünstigen Terrainverhältnisse und der Staubentwicklung leider einzelne Unfälle ereignet. Ein Husar erlitt durch einen Sturz mit dem Pferde einen Kniescheibenbruch, so daß er, nachdem ihm der erste Verband angelegt worden war, mittels Krankenwagens in das Garnison-Lazareth gebracht werden mußte. Ein Pferd erhielt einen Lanzenstich.

* **[Prinz Friedrich Karl-Standbild.]** In einem rein militärischen Act, zu dem keine Civilperson zugelassen wurde, fand heute Vormittag die Enthüllung des vom Kaiser dem 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 geschenkten Standbildes des verewigten General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl statt. Das ganze Regiment zu Pferde hatte auf dem eigentlichen Kasernenhofe, auf dessen linker Seite sich das verhüllte Denkmal befand, Aufstellung genommen. Dem Regiment gegenüber postirte sich als Vertreter des Kaisers Herr Flügeladjutant, Generalmajor v. Mackensen, neben ihm die Herren Brigade-General v. Kleist, der Commandeur des Husaren-Regiments Herr Oberstleutnant v. Colomb, Ausrüstungsdirector Corvetten-Capitän Deubel und einige Offiziere der Jäger zu Pferde. Herr v. Mackensen hielt vom Pferde aus eine Ansprache, in der er bemerkte, daß der Kaiser seinem ersten Leib-Husaren-Regiment dadurch von neuem seine Gunst erwiesen habe, daß er ihm ein Standbild des ehemaligen Chefs des Regiments, des verewigten General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen schenke und dabei den Wunsch ausspreche, daß das Bildniß des großen Reitergenerals dem Regiment stets als leuchtendes Beispiel vor Augen stehen möge. Mit einem dreimaligen Hurrah auf Kaiser Wilhelm II. schloß Herr v. Mackensen seine Ansprache, worauf die Hülle fiel und die Kapelle die Nationalhymne intonirte. Das Regiment führte dann einen Parademarsch aus und rückte hierauf in die Kasernements. Abends findet ein Festmahl im Offizier-Casino des Husaren-Regiments statt.

Das Denkmal selbst macht einen einfachen, soliden Eindruck. Die aus Sandstein kunstvoll gemeißelte Figur des Prinzen in Lebensgröße steht auf einem etwa zwei Meter hohen Postament. Der Prinz ist in der Husaren-Uniform, die Hand auf dem Säbelkorb haltend, dargestellt und blickt scharf und klar in die Welt. Das Postament trägt die Inschrift **„Prinz Friedrich Karl 1828 bis 1885".**

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** Gestern hat in Königsberg i. Pr. die elfte ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Directionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg stattgefunden. Dieselbe wurde von dem Herrn Eisenbahndirectionspräsidenten Simson-Königsberg geleitet. Es waren 30 Mitglieder anwesend, darunter aus Danzig die Herren Präsident Greinert, Ober-Baurath Koch, Regierungsrath Flogertzy, Kaufmann Berenz und Oekonomierath Steinmeyer. — In Erledigung der Tagesordnung wurden sodann folgende Beschlüsse gefaßt: Ein Antrag des Herrn Damme-Danzig auf Einstellung von vierachsigen Durchgangswagen in die zwischen Danzig und Berlin verkehrenden Nachtzüge wurde durch die Mittheilung erledigt, daß vierachsige Wagen demnächst zur Einführung gelangen werden; es sind dies zwar keine D-Wagen, dieselben laufen aber ebenso bequem und gewähren auch Schlafgelegenheit. Ein Antrag des Herrn Steinmeyer-Danzig auf Einstellung eines Curswagens im Schnellzugsverkehr zwischen Graudenz und Berlin wurde mit einem Unterantrag des Herrn Rittergutsbesitzers Holz, den Zug nach Bedarf halten zu lassen, der Eisenbahnverwaltung überwiesen. Letztere wird die Frage nochmals erwägen und den Anträgen nach Möglichkeit entsprechen. Ein Antrag auf Einstellung je eines Durchgangswagens der Strecke Berlin-Insterburg in die D-Züge 21 und 22 wurde angenommen. Herr Oekonomierath Aly-Gr. Klonia begründete sodann seinen Antrag auf Einrichtung der Ein- und Ausgänge auf den Bahnhöfen mit Bahnsteigsperre nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und des Verkehrs. In der Begründung wird hervorgehoben, daß seit der Einführung der Bahnsteigsperre sich mancherlei Uebelstände eingestellt haben, denen leider immer noch nicht abgeholfen ist. Namentlich zu Zeiten größeren Verkehrs mache man die Bemerkung, daß das reisende Publikum sich in den engen Ausgangspforten bei Ankunft der Züge dermaßen drängt, daß es oft geradezu lebensgefährlich ist, in solchen Knäuel verwickelt zu werden. — Der Vorsitzende bemerkte dazu, daß der Minister die Uebelstände wohl anerkannt hat und nach Möglichkeit bemüht ist, denselben, soweit es angängig, abzuhelfen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Aus den weiteren Verhandlungen heben wir Folgendes hervor:

Ein Antrag: Einrichtung von Telephonverbindungen zwischen den Güterabfertigungsstellen und von öffentlichen Fernsprechstellen wurde angenommen. Herr Oekonomierath Steinmeyer-Danzig begründete seinen Antrag: „Der Bezirks-Eisenbahnrath wolle beschließen, daß die ermäßigten Kohlenausfuhrtarife aufzuheben sind." Er bat um Annahme folgender Resolution: „Trotzdem der Bezirks-Eisenbahnrath die Aufhebung der Kohlenausfuhrtarife für durchaus wünschenswerth hält, beschließt er, zu dieser Frage heute nicht Stellung zu nehmen, da die Angelegenheit eben erst den Landes-Eisenbahnrath beschäftigt hat, der sich dagegen ausgesprochen. Der Bezirks-Eisenbahnrath behält sich daher vor, bei gelegener Zeit der Frage näher zu treten." Die Resolution wurde angenommen. — Ein Antrag auf Erweiterung des **Getreide-Ausnahmetarifs** vom 13. Dezember 1897 auf alle Binnenstädte Ost- und Westpreußens und **Posens, in denen sich Handelsmühlen befinden,** wurde abgelehnt. Gegen den Antrag, der auch nicht die Zustimmung des Ausschusses gefunden hat, sprachen sich namens der Landwirthschaft Oekonomierath Steinmeyer, Rittergutsbesitzer v. Schultzen-Gradthen und v. Braunschweig aus. Bei der Abstimmung stimmten nur 10 Mitglieder für den Antrag. Ein Antrag des Kaufmanns Dietrich-Thorn betreffend Einführung von Staffeltarifen für Wagenladungsgüter wurde zurückgezogen. — Bei Besprechung der Fahrplan-Angelegenheiten wurden die Vorschläge des Herrn Mühlenbesitzers Kauffmann-Stolp wegen versuchsweiser **Weiterführung des Zuges 554 (ab Danzig 10.00 Abends)** bis Stolp angenommen.

Nach Schluß der Sitzung unternahmen die Theilnehmer gemeinschaftlich eine Fahrt nach Pillau zur **Besichtigung des Königsberger Seekanals.** Die nächste Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths **soll am 27. November** in Bromberg stattfinden.

* **[Krankenträger-Uebung.]** Für die Mannschaften des activen Dienststandes findet in den Tagen vom 5. bis einschließlich 14. Juli beim Train-Bataillon Nr. 17 in Langfuhr eine Krankenträger-Uebung statt. Zu der Uebung werden zwei halbe Sanitäts-Compagnien gebildet; jeder Compagnie werden vier Krankenwagen, ein Sanitätswagen und ein Packwagen zugetheilt werden.

* **[Staatsarchivgebäude in Danzig.]** Mit dem Bau des Gebäudes für das neue westpreußische Staatsarchiv in Danzig, über das wir im Frühjahr eine eigene Skizze nebst Baubeschreibung veröffentlichten, soll nun begonnen werden. Lieferungen und Arbeiten sind bereits ausgeschrieben worden.

* **[Seeamt.]** Heute Vormittag verhandelte das Seeamt über die Ursachen der Strandung des hiesigen Dampfers „Lotte".

Derselbe befand sich auf der Fahrt nach Middlesbro. Am Abend des 2. Januar d. Js. strandete er bei hohem Seegang im Sunde, an der Ostküste von Stevens-Klint. Der Bergungsdampfer „Kattegat" versuchte vergeblich während mehrerer Tage, wo die „Lotte" sich in Folge des starken Stoßens des Schiffes und Wasserübersturzes in gefährlicher Lage befand, das Schiff abzubringen. Später brachte „Kattegat" zwei Leichter zur Hilfe mit. Durch einen Taucher dieses Dampfers wurde festgestellt, daß der Kiel der „Lotte" weggebrochen, die Flügel der Schraube verloren, das Ruder verbogen und außerdem mehrere Platten des Hecks abgebrochen waren. Von den beiden Leichtern wurden 3455 Hölzer für Straßenpflaster und 17 Eichenstämme von der Ladung der „Lotte" aufgenommen. Vom 7. Januar an wurde das Unwetter immer schlimmer, der Dampfer, welcher 3—4 Fuß tief im Grunde festsaß, wurde von Sturzseen überfluthet. Die Pumpen mußten andauernd in Thätigkeit sein. Der Bergungsdampfer „Hertha" versuchte gleichfalls am 10. Januar vergeblich die Abschleppung der „Lotte". Am 18. wurde die Mannschaft durch eine Kopenhagener Bergungsgesellschaft von Bord geholt und der Dampfer ab- und nach Kopenhagen geschleppt. Steuermann Gerosch hatte sich durch den Schall der Kanonenschüsse, welche zwecks Herbeirufung von Hilfe ertönten, ein schweres Gehörleiden zugezogen.

Herr Capitän Witt, domicilirt in Neufahrwasser, seit März 1895 im Besitze des Patentes für große Fahrt, bekundete über den Unfall Folgendes: Der Dampfer „Lotte" ist $46^3/_4$ Meter lang, 17,16 Meter breit, 4,28 Meter tief; sein Inhalt beträgt 451,37 Registertons; er hatte 160 HP. Er gehört der Rhederei F. G. Reinhold. Die Maschine des Dampfers ist schwach. Ich hatte die Absicht, bei Falsterbro-Feuerschiff zu ankern; ich kam aber westlicher und nördlicher, als ich geschätzt hatte. Das letzte Lothen war 10 Minuten vor dem Auflaufen des Schiffes. Die Küste ist dort steil, das Lothen zeigte also nicht mit Sicherheit, daß man vom flachen Wasser genügend weit entfernt war. Ich kann als Ursache nur annehmen, daß ich durch eine nach Westen gehende Strömung vom Curse abgelenkt wurde. Das Patentloog zeigte eine Abweichung von 2 Proc., doch hatte ich dies in Berechnung gezogen. Ich schätzte mich in Höhe von 12° 57' östl. L. und 55° nördl. Br. und war auf 12° 27' östl. L. und 55° 19' nördl. Br. aufgelaufen. Ich fühle mich völlig schuldlos an dem Unfall. Der Schaden (Reparaturkosten, Bergungslohn, Extraausgaben) beläuft sich auf ca. 90 000 Mk., dazu kommt noch der Schaden, den die Rhederei erlitten hat.

Steuermann Gerosch, gleichfalls aus Neufahrwasser und im Besitze des Patentes für große Fahrt seit 1899, äußerte noch Folgendes: Um 7 Uhr 15 Min. Abends am 2. Juni übernahm ich die Wache, 10 Minuten später erfolgte das Auflaufen. Während des Passirens des Sundes war der Wind zwar günstig, aber wir merkten, daß etwas nicht in Ordnung war. Als der Unfall passirte, herrschte dicker Nebel. Die Sirene des Feuerschiffs Falsterbro, das, wie wir annahmen, in der Nähe sein mußte, war nicht zu hören. Was wir vernahmen, war nur das Echo unserer eigenen Signale, deshalb war uns auch die Sache nicht ganz geheuer. Ich glaube, daß Stromversetzung am Unfall Schuld ist. Wir hatten ganz langsame Fahrt. Der Boden ist dort steinig, deshalb saß das Schiff auch gleich fest. Kurz nach dem Auflaufen wurde die Brise stärker und die See ging hoch.

Maschinist dritter Klasse Schütz aus Neufahrwasser, seit 1887 im Besitz seines Patentes, weiß nichts neues mehr zu berichten. Seine Vermerke im Maschinenjournal stimmen mit den Aussagen der anderen überein.

Reichscommissar Capitän z. S. a. D. Rodenacker: Die Ursache des Unfalls liegt augenscheinlich an der an jener Stelle vorhandenen Stromversetzung und dem ungünstigen Wetter. Der Führung des Schiffes können Vorwürfe keineswegs gemacht werden. Im Gegentheil sei anzuerkennen, daß **Führer und Mannschaft des Schiffes** sich bei den Arbeiten nach der Strandung **außerordentlich tüchtig gezeigt** haben und bis auf die letzte Minute mit Lebensgefahr an Bord geblieben sind. Anträge habe er nicht zu stellen.

**Der Spruch des Seeamts** ging dahin, daß bei den ungünstigen **Umständen der Führung keine Schuld zuzumessen** sei. Der Schiffer habe vorsichtig genug verfahren. Daß er sich in der Ortsbestimmung geirrt habe, sei nicht erheblich, denn eine Verrechnung war sehr leicht möglich.

* **[Elektrische Bahn Brösen-Neufahrwasser.]** Die Probefahrt auf der neuen elektrischen Straßenbahnlinie Brösen-Neufahrwasser soll am 1. Juli stattfinden. Einige Tage später dürfte sodann die Eröffnung des Betriebes dieser Theilstrecke erfolgen.

* **[Neue Straßenbahnlinie.]** Die Inbetriebnahme der neu erbauten Verlängerung der Straßenbahnlinie Lenzgasse-Fischmarkt vom Fischmarkt über die Altstadt bis zum Hauptbahnhofe erfolgt, nachdem die landespolizeiliche Abnahme heute Nachmittag stattgefunden hat, morgen früh. Der Fahrpreis beträgt auf der ganzen Strecke Lenzgasse-Hauptbahnhof 10 Pf., wofür noch einmaliges Umsteigen auf die Wagen der anderen Stadtlinie innerhalb einer halben Stunde nach Lösung des Fahrscheines gestattet ist. Die für die Stadtlinien gelösten Abonnementskarten gelten auch auf der neu eröffneten Strecke.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 16. Juni bis 22. Juni wurden geschlachtet: 66 Bullen, 39 Ochsen, 72 Kühe, 256 Kälber, 312 Schafe, 867 Schweine, — Ziegen, 7 Pferde. Von auswärts geliefert: 158 Rinderviertel, 160 Kälber, 187 Schafe, 6 Ziegen, 83 ganze Schweine, 11 halbe Schweine.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem Ober-Bootsmann a. D. Hermann Zietlow zu Danzig, bisher von der I. Matrosen-Division, ist das Kreuz des allg. Ehrenzeichens, dem Feuerwerksmaaten Raabe vom Panzerkanonenboot „Skorpion", dem Eigenkäthner Gallein zu Schenkendorf im Kreise Labiau, dem Schiffbauer Paul Habenstein zu Danzig und der unverehelichten Elise Fleischer zu Marggrabowa die Rettungs-Medaille am Bande verliehen worden.

*A.* **[Der Wohnungsmietherverein]** hielt gestern Abend im Bildungsvereinshause seine Monats-Versammlung ab. Herr Wensky theilte zunächst ein Erkenntniß in einer Miethssache auf Schüsseldamm mit. Darauf erstattete Herr Buchholz Bericht über den Stand der Frage des **Vorortverkehrs.** Wir haben darüber in Nr. 282 der „Danz. Ztg." ausführlich berichtet. Es wurde empfohlen, die Erweiterung des Vorortverkehrs weiter im Auge zu behalten, als nächstes Ziel aber die Frage des Geländes und die nächsten Stadtverordnetenwahlen zu betrachten. Für die Wohnungsmiether dürfte es bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen nur eine Wahlparole geben: Baugelände. Darauf wurde ein sehr gehaltvoller Artikel einer Correspondenz über die Stellung der Miethervereine zu den Hausbesitzern und die Thätigkeit des Dresdener Miethervereins verlesen. Alsdann wurde beschlossen, den Mitgliedern den Beitritt zum Theaterverein zu empfehlen. Statt des Sommerfestes soll ein Ausflug, voraussichtlich am 22. Juli, nach Oliva, stattfinden. 21 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

-r. **[Verein für Naturheilkunde.]** Gestern Abend tagte im Gewerbehause eine außerordentliche General-Versammlung des Vereins für Naturheilkunde, die sich eines starken Besuches zu erfreuen hatte. Den Vorsitz führte Herr Hollmichel. Veranlassung zur Einberufung dieser General-Versammlung hat die Gründung des Vereins „Hygieia" gegeben, der gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen will, wie der Verein für Naturheilkunde. Im Anschluß an die Verlesung des Protokolls der vorigen Versammlung wurde von Herrn Oberlehrer Bergmann über den Austritt des Herrn Zahnarzt Ahrenfeldt aus dem Verein für Naturheilkunde und Begründung des neuen Vereins durch letzteren berichtet. Auf Antrag des Herrn Cieskowski wurde dann beschlossen, daß der Verein seinen Austritt aus der **nordostdeutschen Bundesgruppe** zu erklären habe. Motivirt wurde dieser Schritt damit, daß sich Herr Ahrenfeldt im Vorstande dieser Gruppe befindet. Nachdem dann noch einige Statutenänderungen vorgenommen waren, wurde der Vorstand, da auch einige Vorstandsmitglieder ausgetreten sind, ergänzt. Gewählt wurde Herr Kaufmann Kuhnert zum Schatzmeister und die Herren Oberinspector Wietzke, Kaufmann Cieskowski und Frau v. Zanthier zu Beisitzern.

RC. **[Kann der Gehilfe bestraft werden, wenn der Thäter rechtskräftig freigesprochen worden ist?]** Die Strafkammer zu Danzig hat am 20. März den Arbeiter Emil Goldmann in Schwarzhütte von der Anklage der Beihilfe zur Urkundenfälschung freigesprochen. G. hatte dem M. seine Quittungskarte übergeben, damit dieser für sich davon Gebrauch mache. M. radirte den Namen aus, schrieb seinen eigenen hin und machte den von G. beabsichtigten rechtswidrigen Gebrauch von der Urkunde. M. wurde zum Militär eingezogen, vor das Militärgericht gestellt und freigesprochen. Das Landgericht Danzig nahm nun an, daß es Goldmann nicht verurtheilen könne, weil es an die Feststellungen des Militärgerichts gebunden sei. Auf die Revision des Staatsanwalts hob gestern das Reichsgericht das Urtheil auf nnd verwies die Sache an das Landgericht zurück. Dieses hätte, so wurde ausgeführt, selbständig prüfen müssen, ob die Hauptthat strafbar war. Das bereits rechtskräftige Urtheil gegen M. habe wohl als Beweismittel benutzt werden, aber keinen Rechtsact ersetzen können.

-r. **[Versammlung von Milchlieferanten.]** Im Hotel „Kaiserhof" tagte heute Mittag eine Versammlung solcher Landwirthe aus der Umgegend, welche die Stadt mit Milch versorgen. Es hatten sich ca. 130 Personen eingefunden. Herr Popp, der zuerst das Wort nahm, wies darauf hin, daß die bevorstehende Futternoth die Landwirthe dazu zwinge, Schritte zu unternehmen, um für die Milch einen angemessenen Preis zu erhalten. Hr. Gutsbesitzer Schrewe-Prangschin, der die Versammlung leitete, wies darauf hin, daß schon jetzt die Landwirthe lange nicht den Preis für die Milch erhalten, welchen sie den Producenten selbst koste. 13 bis 14 Pfennig pro Liter koste dem Landwirth die Milch selbst, wenn er alles genau berechne, und 8—9 Pfennig erhalte er nur von den Händlern. Nachdem Redner darauf verwiesen hatte, welche Erfolge der Bund der Landwirthe zu verzeichnen habe, mahnte er, auch hier zum Zusammenschluß in einer Genossenschaft. Nach einer längeren Discussion, an der sich auch hiesige Molkereibesitzer betheiligten, wurde einstimmig beschlossen, eine **Vereinigung von Milchproducenten** zu bilden. Um vorbereitende Schritte zu unternehmen, wurde eine Commission von ca. 20 Mitgliedern gewählt, die Montag Nachmittag zur Berathung zusammentreten soll.

## Aus den Provinzen.

**Konitz, 23. Juni.** Zur **„Mord-Affaire"** schreibt heute das „Kon. Tagebl.": Auch heute ist wenig Neues in der Mord-Affaire zu berichten. Heute Morgen fanden mit Bezug auf den Brand der Synagoge vor Herrn Amtsrichter Pankau und mit Bezug auf die Masloff'sche Meineidssache vor Herrn Landrichter Zimmermann Vernehmungen statt. Die Gesindevermietherin **Frau Rielinger,** die bekanntlich gestern vernommen wurde, und hinsichtlich der gestern Abend das bestimmte Gerücht hier umging, daß sie in Haft genommen sei, **befindet sich auf freiem Fuß.** Eine Frau wollte selbst gesehen haben, daß die **Frau R.** in Untersuchungshaft abgeführt wurde.

Bis heute sind hier, nach Angabe des **„K. Tgbl."** **20 Gendarmen zusammengezogen.**

**Bromberg, 23. Juni. (Tel.) Der hier ausgebrochene Maurerstreik ist durch gütliche Einigung zwischen Meistern und Gesellen beigelegt worden.**

V **Bromberg,** 22. Juni. **Der Schah von Persien,** der bekanntlich jüngst mittels Sonderzuges durch Deutschland nach Frankreich gefahren ist, hat an Fahrgeld für die Fahrt durch Deutschland die hübsche Summe von 25 000 Mk. gezahlt. Es ist dieser Betrag in Thorn, wohin sich von hier aus drei Mitglieder der Eisenbahndirection begeben hatten, vor Abgang des Zuges erlegt worden.

## Vermischtes.

**Berlin, 22. Juni. (Tel.)** Heute früh stürzte sich die **Arbeiterfrau** Goglowich **aus dem dritten Stock** eines Hauses auf den Hof, nachdem sie **vorher ihre vier Kinder** im Alter von einem bis sechs Jahren **hinabgeworfen** hatte. Die **Kinder waren sofort todt,** die Frau wurde **schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht. Nahrungssorgen sind die Veranlassung der grausigen That.**

## Standesamt vom 23. Juni.

**Geburten:** Schmiedegeselle Karl Teschner, T. — Schmiedegeselle Karl Harnack, T. — Landwirth Gustav Baltruschat, T. — Schuhmachergeselle Martins Diering, S. — Unehel.: 1 S.

**Aufgebote:** Kgl. Gerichtsassessor Kurt Claaßen und Alice Lietzau, beide hier. — Hilfsweichensteller Otto Heinrich Slettner hier und Wilhelmine Kaminski, geb. Schill, zu Emaus. — Arbeiter Albert Joseph Majewski und Emma Meta Voß, beide hier.

**Heirathen:** Gutsbesitzer Friedrich Reinhold Walter Gasse zu Schulzenbruch und Martha Hedwig Bertha Schaschonka zu Zempelburg.

**Todesfälle:** Rangirarbeiter Friedrich Wilhelm Weiß, fast 41 J. — T. d. Buchdruckereibesitzers Bernhard Milski, 5 M. — Kanzleigehilfe a. D. August Heinrich Golitz, 78 J. 9 M. — Wwe. Dorothea Caroline Wilhelmine Schreiber, geb. Kiep, 73 J. — S. d. Bierfahrers Paul Pischka, todtgeb. — T. d. Arbeiters Rudolph Lenser, 5 M. — Unverehelichte Friederike Thorner, 72 J. — Kaufmann Joseph Loeßer, 74 J. — Arbeiter Michael Domagalski, 76 J. 8 M. — Zimmermann Medardus v. Nierzalewski, 64 J. — Unehel.: 1 T.

## Danziger Börse vom 23. Juni.

**Weizen** war heute in guter Frage und Preise 1—2 M höher. Bezahlt wurde für inländischen bunt mit Geruch 724 Gr. 143 M, hellbunt 729 Gr. 145 M, 737 Gr. 148 M, 756 Gr. 152 M, hochbunt 780 Gr. 155 M, weiß 772 Gr. 156 M, roth 740 Gr. 147 M per Tonne.

**Roggen** fest. Bezahlt ist polnischer zum Transit 723 Gr. 106 M, für russischen zum Transit 697 Gr., 714 Gr., 720 Gr., 723 Gr. und 726 Gr. 103 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit große 618 Gr. 107 M per Tonne. — **Hafer** russischer zum Transit 99 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** russische zum Transit mittel 131 M per To. gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 193 M per To. bezahlt. — **Heddrich** inländischer 152 M per To. geh. — **Weizenkleie** extra grobe 4,20 M, grobe 4,10, 4,15 M, mittel 4,05, 4,10, 4,15, feine 4,20, $4{,}22^1/_2$ per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,80, 4,85 per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 23. Juni.

## Städtischer Schlachtviehmarkt.

### Amtlicher Bericht der Direction.

4842 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths höchstens 7 Jahr alt 59—63 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—58 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 50—53 M.

**Bullen:** a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 57—60 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—56 M; c) gering genährte 48—52 M.

**Färsen u. Kühe:** a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—48 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—44 M.

1971 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 66—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—64 M; c) geringe Saugkälber 50—55 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—46 M.

17381 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 56—60 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9716 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 43 M; b) Käfer — M; c) fleischige 40—42 M; d) gering entwickelte 37—39 M; e) Sauen 36—38 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

**Rinder.** Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab, es bleibt ein kleiner Ueberstand.

**Kälber.** Der Handel gestaltete sich schleppend, es wird schwerlich ausverkauft.

**Schafe.** Unter dem Schafauftrieb war etwa die Hälfte Magervieh; Schlachtwaare wird bis auf wenige Posten ausverkauft. Magervieh hinterläßt aber mehr Ueberstand.

**Schweine.** Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend, wird auch nicht ganz geräumt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

**Hierzu eine Beilage.**

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ohra belegene, im Grundbuche von Ohra, Band IV, Blatt 215, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eigenthümers **Martin Gralewski** eingetragene Grundstück

**am 13. August 1900, Vormittags 10 Uhr,**

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Dasselbe ist ein Acker- und Gartengrundstück und im Steuerbuch, Artikel 184, mit 2,4380 Hektar und 71,34 M Reinertrag vermerkt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. (9325

**Danzig, den 12. Juni 1900.**

**Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.**

## Beschluß.

Der Concurs über das Vermögen des Schuhmachermeisters **Anton Kalinowski** in Gollub wird, nachdem der bestätigte Zwangsvergleich vom 4. Mai 1900 rechtskräftig geworden und der Schlußtermin abgehalten, aufgehoben. (9312

**Gollub, den 16. Juni 1900.**

**Königliches Amtsgericht.**

## Bekanntmachung.

Zwei auf den Telegraphen-Leitungsaufseher **Helmdach** lautende Ausweiskarten, die eine zum Betreten des Eisenbahngeländes, die andere zum Betreten von Bodenräumen und Dächern zwecks Untersuchung pp. von Telegraphen- bezw. Fernsprechleitungen sind verloren gegangen.

Diese Karten, u. A. mit **einem** Stempelabdruck „Kaiserlich Deutsche Ober-Postdirection Danzig" versehen, werden hiermit zur Vermeidung mißbräuchlicher Benutzung als **ungiltig** erklärt.

Die dem Helmdach übergebenen Ersatzkarten sind mit **zwei** Stempelabdrücken „Kaiserlich Deutsche Ober-Postdirection Danzig" versehen.

Es wird ersucht, die erstgedachten Karten, falls sie zur Vorzeigung gelangen, anzuhalten und hierher abzugeben. (9283

**Danzig, 20. Juni 1900.**

**Kaiserliche Ober-Postdirection.**
**Kriesche.**

## Bekanntmachung.

Der Neubau eines Schulhauses in Putzig, veranschlagt auf 31 400 M, soll im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Angebote sind bis zum Eröffnungstermin

**Montag, den 30. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr,**

einzureichen. Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen im Magistratsbureau zur Einsicht aus.

Die Verdingungsunterlagen können gegen Erstattung der Schreibgebühren von hier bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen. (9324

**Putzig, den 22. Juni 1900.**

**Der Magistrat.**

## Verdingung.

Die Erd- und Maurerarbeiten zur Erneuerung der Durchlässe in km 432,561 zwischen Dirschau und Simonsdorf und in km 438,535 zwischen Simonsdorf u. Marienburg der Strecke Dirschau-Güldenboden, sollen in 2 Loosen vergeben werden.

Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:

1. Angebot auf Erneuerung des Durchlasses in km 432,561 bis zu dem am 2. Juli d. Js., Vorm. 11 Uhr,
2. Angebot auf Erneuerung des Durchlasses in km 438,535 bis zu dem am 2. Juli d. Js., Vorm. 11½ Uhr,

stattfindenden Termin kostenfrei einzusenden.

Die Bedingungen sind gegen kostenfreie Geldeinsendung von je 1,00 M von der Unterzeichneten zu beziehen. (9303

Die Zuschlagsfrist beträgt 3 Wochen.

**Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspektion I. Dirschau.**

---

Nachdem das neue Kreishaus soweit fertig gestellt ist, daß es am 1. Oktober cr. bezogen werden kann, beabsichtigen wir das alte, Wilhelmstraße 13 hierselbst belegene Kreishaus, welches sich mit seinem Garten vornehmlich zu einem größeren kaufmännischen Geschäfte eignet, mit diesem Zeitpunkte zu verkaufen.

Zu diesem Zwecke haben wir eine öffentliche Submission auf

**Dienstag, den 10. Juli cr., Vormittags 11 Uhr,**

im diesseitigen Bureau anberaumt und ersuchen, uns versiegelte Offerten mit der Aufschrift: **„Ankauf des alten Kreishauses"** bis zu diesem Termine einzureichen.

Wir bemerken, daß wir nur dann den Zuschlag ertheilen werden, wenn uns ein genügend hohes Gebot gemacht wird.

Nähere Auskunft wird in unserem Bureau ertheilt, woselbst auch die Katastermaterialien eingesehen werden können.

**Pr. Stargard**, den 14. Juni 1900. (9333

**Der Kreisausschuß des Kreises Pr. Stargard.**

## Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Bäckermeisters und Victualienhändlers **Robert Klann** in Unislaw wird heute

**am 20. Juni 1900, Vormittags 12 Uhr,**

das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Blumenthal** zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 28. Juli 1900 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

**den 23. Juli 1900, Vormittags 11 Uhr,**

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 6. August 1900, Vormittags 11 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 30. Juli 1900 Anzeige zu machen. (9334

**Culm, den 20. Juni 1900.**

**Königliches Amtsgericht.**

# Bekanntmachung.

Auf Beschluß der Gemeinde-Vertretung findet am Montag, den 25. dieses Monats, Vormittags 12 Uhr, im großen Saale des Kurhauses eine allgemeine Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen ersten Schöffen Herrn **Carl Lohauß** statt, zu welcher allgemeine Theilnahme erwünscht ist.

**Zoppot, den 20. Juni 1900.**

**Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.**
In Vertretung
gezeichnet **Thiele.** (9346




# J. H. Farr Nachfl.

**Danzig, Steindamm 15**
empfiehlt

**Beste Schles. Stück-, Würfel- u. Nusskohlen**
**Beste Schottische Heizkohlen,**
**Beste Ilse Briketts.**
**Erstkl. Kiefern- u. Buchen-Kloben- sowie Sparherdholz**
zu den billigsten Tagespreisen. (879

# Dr. med. Strahl,

**Specialarzt für Beinkranke**
**aus Berlin,**

eröffnet in den nächsten Tagen durch seinen persönlich ausgebildeten Vertreter in **Danzig** ein (8850

**Heil-Institut**
für
**Beinkranke**
**aller Art.**

Die Wohnung wird noch besonders bekannt gemacht.










Einladung zum Abonnement
auf die

**MÜNCHNER**

# „Jugend"

Illustrierte Wochenschrift für
KUNST und LEBEN.

**Preis pro Quartal 3 M.**
**Einzelnummer 30 Pfg.**

Unter den künstlerisch-litterarischen Wochenschriften nimmt die „JUGEND" die erste Stelle ein; sie ist die interessanteste, meist gelesene und weitverbreitetste. Täglich erwirbt sie sich neue Freunde, allüberall, wo deutscher Humor u. Lebensmuth eingebürgert sind.

**Froh und frei — und deutsch dabei!**

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die früheren Jahrgänge, in je zwei Bände gebunden, sind zum Preise von Mk. 8.50 pro Band erhältlich, ebenso einzelne Quartale u. Nummern. Probenummern kostenlos durch alle Buchhandlungen und Zeitungsgeschäfte u. durch den

München. Verlag der „Jugend"
(G. Hirth's Verlag)

# Klinik Danzig,

**Holzmarkt 12/14,**
für Magen- und Darmkranke
sowie an **Blutarmuth, Gicht, Fettsucht u. Zuckerkrankheit** Leidende und Reconvalescenten.
**Diät- ev. Mast- oder Entfettungskuren.**
Wasseranwendung, Massage und Elektricität. (3454
**Dr. Lemkowski,**
Specialarzt.

Täglich frisch gebrannten




sowie auch

**gelöschten Kalk**

offeriren billig (9237

Tel. No. 296. **Dr. Schuster & Kaehler.**

# Zurückgekehrt
# Dr. Wilh. Gehrke,

**Jopengasse 50.**

---

**1899er Pa. echt. Werderkäse**
empfiehlt (9308
**Joh. Wedhorn,**
Vorstädtisch. Graben 4/5.

---

**Feinste Isl. Matjesheringe**
reifer Junifisch, empfiehlt
**Joh. Wedhorn,**
Vorstädtisch. Graben 4/5.

---

Sofort ges. resp. Herren z. Verk. u. renom. Cigarren. B. e. L. M. 125.— pr. Mon. u. Provis. H. Jürgensen & Co., Hamburg.



**Vertreter:** Herr Enke, Brenn.-Insp., Vandsburg, Otto Borrmann, Dt. Eylau.



**Kön. Domaine Wandlacken**
Post. Bahnstation. Ostpr.

**Hampshiredown-Vollblut-Stammheerde**
höchstprämiirt Berlin, Hamburg, Königsberg, Insterburg.
**Rambouillet-Vollblut-Stammheerde**
dito höchstprämiirt.
**Bockverkauf begonnen.**
Totenhöfer. (8882

---

Welche Brauerei möchte einem gebildet. Mann (Kaufmann) einen Ausschank gegen Caution einricht. Offerten unter **P. 23** an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

---

**„Bissauer Butter"**
kostet das Pfund M 1,10.
Abholestellen:
**Danzig:** Bernhard Braune, Brodbänkengasse.
**Langfuhr:** **W. Machwitz**, Hauptstraße. (9274
**Zoppot:** Jeden Dienstag und Freitag auf dem Markt.
**Hensel-Bissau.**

# Bienen-Honig,

wie er aus der Hand des Imkers kommt, in unseren Verkaufsstellen in **Danzig**: Blumenhandlung von **Arndt & Co.**, Langenmarkt 32, in **Zoppot**: Brombergsches Geschäft am Kurhause.

**Der bienenwirthschaftliche Verein.**

---

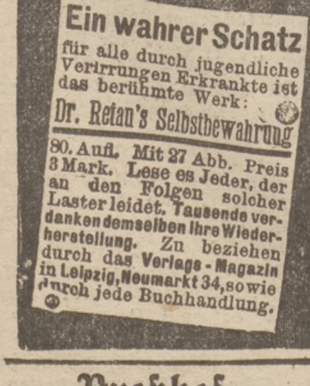
**Illustr. Preisliste** über Bedarfsartikel u. Specialitäten f. Eheleute, Herren u. Dam. vers. geg. 10 ₰-M. f. Porto grat. **P. Rißmann**, Magdeburg, Gummiwaaren-Versandtgeschäft. Wiederverkäufer gesucht. **Viola** Delic.-Marg. Markth. 94.

---

**Für Waaren aller Art rasch Geld!**

In meinen wöchentlich stattfindenden Auctionen finden sich gute Cassakäufer für Waaren aller Art ein. **Vorschuß in jeder Höhe!** Abrechnung sofort nach Auction. (9329

**Bernh. Tentler,**
**Hamburg**, etabl. 1865.




**Preßhefe,**
edlst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikprs.
**Hauptniederlage Breitgasse 109.**

# Jc. Trieder,

**Modelleur, Bildhauer u. Kunsttischler,**
**Danzig, Frauengasse 34,**
empfiehlt sich
zu allen in seinem Fach vorkommenden Arbeiten.
**Sorgfältige und pünktliche Lieferung.**
**Reelle Bedienung. Billigste Preise.**

# Größeres Bauterrain Oliva,

welches, durch seine vorzügliche Lage, längs dem Olivaer Walde mit Aussicht nach dem Meeresspiegel, von der Danziger allgemeinen elektrischen Straßenbahn, welche von Danzig kommend, am königlichen Garten in der Köllnerstraße endend, durchschnitten wird, sind kleine Bauparzellen von 1250 qm an à 2,50 M per qm und größere Blocks à 2 M per qm zu haben. Näheres Danzig, Langgasse 19.

8919) **K. J. Fürstenberg.**




**Eine wirtschaftliche Sünde**

begeht jede Hausfrau, die ihre Wäsche noch mit Seife und Soda reibt, statt

**Dr. Thompson's Seifenpulver**, Marke **SCHWAN**

zu verwenden, das ohne mühsame Handarbeit, bei grösster Schonung der Stoffe die Wäsche reinigt und schneeweiss bleicht, also Zeit, Arbeitskraft und Geld erspart.

Fabrik von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

# Kranke! 800,000

**Bilz,** Das neue Naturheilbuch, schon verkauft. **100. Aufl.** Mit goldener Medaille und Ehrendiplom ausgezeichnet. Tausende Kranke verdanken demselben ihre völlige Wiedergenesung. Das Werk giebt für jede Krankheit genaue Kurvorschrift, lehrt auch **Kneippkur,** Massage, Heilgymnastik, Krankenkost und Schutz gegen Krankheiten 2c. Hat sich in **wenig Jahren** in **800 000 Familien** eingebürgert, der beste Beweis für dessen Vorzüglichkeit. ca. 2000 Seiten, 720 Abbildungen, viele bunte Tafeln und zerlegbare bunte Modelle, an welchen man alle inneren Organe sehen und auseinander nehmen kann. Preis geb. M. 12.50 und M. 16.—.

Zu bez. durch alle Buchhandl. u. **F. E. Bilz' Verlag, Leipzig.** Auch in 8 Teilzahlungen.

**Bilz' Naturheilanstalt (Schloß Lößnitz) Dresden-Radebeul** behandelt jährlich Hunderte von Patienten aller Art mit gutem Erfolg. 8 approbierte Aerzte. Platz für 150 Kurgäste. Prospekte frei durch die Direktion.

# Stab- und Parkettfußböden

in allen Holzarten, Mustern und Stärken, mit **Hirnholzfeder und verdeckter Nagelung**, fertig verlegt, gewachst und gebohnt
pro qm. von **4,75 Mark** an
offerirt

**Pommersche Stabfußboden-Fabrik,**
**Belgard a/d. Persante.**

Vorbesprechungen, Holzmuster, Anschläge gern und kostenlos durch den **Generalvertreter für Westpreußen**: (9202

**Oscar Timme, Danzig—Langfuhr.**
Friedensstraße 1. Fernsprech-Anschluß 462.

# Ostseebad Heubude
# Specht's Etablissement.

**Sonntag, den 24. Juni 1900:**
**Großes**

# Militair-Concert

ausgeführt von der Kapelle des **Infanterie-Regiments Nr. 128** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **Herrn Julius Lehmann.**

Anfang 4 Uhr. (9360

Entree à Person 15 ₰, Kinder unter 10 Jahren frei.

**H. Manteuffel.**

**Jeden Dienstag und Donnerstag: Frei-Concert.**

# Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

**Sonntag, den 24. Juni 1900, sowie täglich:**

# Großes Park-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. von Hindersin, 1. Pomm. Nr. 2, unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten **C. Theil.** Anfang 5 Uhr. Entree Sonntags 20 ₰, in der Woche 15 ₰.

9350) **Otto Zerbe.**

# Inseratschein Nr. 23.

**Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 24 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.**

# Beilage zu Nr. 145 des „Danziger Courier".

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 24. Juni 1900.

### Der Sträfling von Monte Carlo.

**Humoreske nach dem Ungarischen von Armin Ronai (Hátszeg).**

Jean Picot, der in Monte Carlo zu Hause war und auf einem französischen Handelsschiffe als Steuermann diente kam eines Tages ganz unerwartet heim. Seeleute kommen meistens unerwartet zurück, weil ja die Schiffe auch heute, in der Aera des Dampfes, noch sehr stark vom Wetter abhängig sind und einen oft ganz unberechenbaren Lauf haben.

Ueberdies war Jean Picot verheirathet, und da er, wie gesagt, ganz unerwartet kam, so hatte dies zur Folge, daß er seine Frau durch einen Schuß aus seinem Revolver ums Leben brachte und ihren Galan durch einen zweiten Schuß nicht ungefährlich verwundete.

Natürlich kam die Polizei im Laufschritt angerückt und waltete gewissenhaft ihres Amtes, indem sie Jean Picot sofort verhaftete und in ihre ganz malerisch am Meere gelegene Kaserne mitnahm.

In Monte Carlo erregte der Fall ganz ungeheure Sensation. Ueberall sprach man nur von diesem Familiendrama, auf der Terrasse, im Park, in den Kaffeehäusern, selbst in den Spielsälen wurde der Sache einen Moment lang Beachtung gewidmet.

Wie nicht anders zu erwarten, verurtheilte das Schwurgericht den Mörder einstimmig zum Tode, was die Sensation ins Ungeheure steigerte.

Der Fall fand natürlich auch beim Fürsten lebhaftes Interesse, umsomehr, als während seiner Regierungszeit sich derartiges noch nicht zugetragen hatte. Während eines Morgenspazierganges richtete er an den Gerichtspräsidenten die Frage:

„Nun, wann findet denn unsere Hinrichtung statt?"

Der Präsident wurde etwas verlegen. Endlich erwiderte er:

„Hoheit, wir sind ein klein wenig in die Klemme gerathen, wir haben nämlich einen Umstand nicht berücksichtigt."

„Welchen denn?"

„Nun, daß bei uns kein Scharfrichter existirt. Unser Staat ist vorzüglich organisirt. Nur kennt unsere Verfassung keinen Scharfrichter, und das hatten wir alle vergessen."

„Hm, hm, — freilich! Was machen wir denn da?"

„Ich hätte einen unterthänigsten Vorschlag."

„Und der wäre?"

„Hoheit möchten die Todesstrafe abschaffen."

„Recht gern, Herr Präsident, aber erst nachher! Dieser Mensch muß hingerichtet werden, sonst machen wir uns lächerlich."

„Allerdings, Hoheit, wie soll aber diese Justification geschehen?"

Der Fürst dachte einen Moment nach und sagte dann:

„Ich habe eine Idee. Wir stehen zu Frankreich in freundschaftlichen Beziehungen, leihen wir uns einfach den Scharfrichter von Paris."

Der Vorschlag fand in Hofkreisen allgemeine Zustimmung. Fürstliche Ideen gefallen ja dem Hofe immer, — — die französische Republik jedoch konnte sich für die Idee nicht begeistern. Man schrieb zurück, der Pariser Scharfrichter habe nur für Frankreich die Concession, legale Morde zu begehen. Man bedauere daher u. s. w. u. s. w.

Der Fürst hatte aber noch eine Idee, die ebenfalls sehr gefiel. Man schrieb nämlich zurück, der Herr Scharfrichter könne ruhig in Paris bleiben, man werde den Delinquenten ins Haus liefern, und die Hinrichtung könne daher in Paris stattfinden. Kostenpunkt nebensächlich.

Sonderbarerweise refüsirte die Republik auch diesen Vorschlag. Der Scharfrichter von Paris sei eben nur für solche Verbrecher da, die auf französischem Boden durch französische Gesetze verurtheilt würden.

Nach Empfang dieses Bescheides fiel dem Fürsten absolut nichts mehr ein. Nun aber dämmerte im Kopfe des Oberceremonienmeisters der folgende ingeniöse Vorschlag: Seine Hoheit, der Fürst, besitzt ja das Recht der Begnadigung. Seine Hoheit geruhe also, von diesem schönen Rechte Gebrauch zu machen und das Todesurtheil allergnädigst in lebenslängliche Zuchthausstrafe umzuwandeln.

Der Hoheit gefiel der Vorschlag und alsbald konnte man den ausgefertigten Gnadenact dem Gefangenen feierlichst vorlesen. Der Mörder war tief ergriffen, und mit Dankesthränen in den Augen stammelte er:

„Wo, edler Herr, wo ist der Kerker, in dem ich meine sündigen Tage verbringen soll?"

Der Staatsanwalt war sichtlich betroffen und murmelte:

„Nur nicht so hastig! Das . . . das . . ." Er neigte sich zum Gerichtspräsidenten und flüsterte: „Wo ist denn eigentlich unser Kerker?"

Der Präsident zuckte ebenfalls zusammen und wandte sich an den Commandanten der Gendarmerie mit leiser Stimme:

„Wissen Sie vielleicht, wo sich unser Kerker befindet?"

Der Commandant blickte ihn erstaunt an und sagte dann.

„Einen Moment Geduld, wir werden's gleich herausbekommen."

Dann rannte er spornstreichs ins Palais zum Obersthofmeister und beide ließen sich unverzüglich beim Fürsten melden:

„Hoheit, was machen wir nur mit dem Gefangenen? In unserem Lande giebt es ja keinen Kerker!"

Der Fürst war ganz consternirt. Nun hat man einmal einen Delinquenten auf Lebenszeit, aber es ist kein Gefängniß vorhanden.

„Die Polizei verfügt wohl über einen Keller", setzte der Commandant erklärend hinzu, „wo sie die Taschendiebe, Betrunkenen und sonstige Ruhestörer für kurze Zeit unterbringt. Dahin kann man doch unsern Mörder nicht lebenslänglich einsperren!"

Freilich, das sah der Fürst ein. Ein so hervorragender Verbrecher will doch etwas anders behandelt sein. Nach langwierigen Unterhandlungen wurde endlich ein Ausweg gefunden. Man miethete in Monte Carlo ein geeignetes Haus, das einen großen Hof hatte und von hohen Steinmauern umgeben war. An die Front wurde mit großen Buchstaben das Wort „Gefängniß" geschrieben, und Jean Picot dahin auf Lebenszeit gebracht. Zu seiner Bewachung wurden zwei Gefängnißwärter eigens angestellt, und eine alte Köchin sorgte für das Wohl der Leute. Ueber das ganze wachte ein mit dem Titel Gefängnißdirector und einem Jahresgehalt von zehntausend Franken ausgestatteter ehemaliger Croupier des Casinos.

Eine zeitlang ging die Sache ganz gut. Der Gefängnißdirector trank auf der Terrasse Absynth, die beiden Wärter schliefen fast ununterbrochen, die Köchin kochte ausgezeichnet, und Jean Picot befand sich dabei leidlich wohl. Mit der Zeit bekamen die Wächter aber bei der Sache schreckliche Langeweile. Und so geschah es, daß der eine von ihnen sich eines Tages einfach auf die Eisenbahn setzte und davonfuhr. Dadurch wurde dem anderen die Stellung noch viel unerträglicher, und schon nach kurzer Zeit kündigte auch er aus purer Langeweile diesen sonst so gemächlichen Posten.

In ganz Monaco fand sich kein Ersatz. Die freien Bewohner des Fürstenthums waren entweder Matrosen auf dem Meere oder Saaldiener im Kasino. Zur Bewachung eines Sträflings taugten sie nicht.

In dieser Verlegenheit kam dem Gefängnißdirector ein genialer Gedanke Er suchte den Verbrecher im Gefängniß auf und nahm ihm das Ehrenwort ab, daß er nicht entspringen werde. Als Belohnung erhielt er die Erlaubniß, sich den ganzen Tag im Hofe des Gefängnisses aufzuhalten.

Jean Picot ging mit Freuden darauf ein und athmete in den ersten Tagen seelenvergnügt die gute, reine, frische Seeluft. Das Geräusch des lustigen internationalen Lebens zu Monte Carlo drang aber in den Hof hinein. Man hörte die auf der Terrasse spielende Musik, das Geschrei der Obsthändler, das Kichern und Plaudern der spazierenden Fremden — kurz, in Jean Picot erwachte die Sehnsucht nach vollständiger Freiheit.

Sobald er darüber mit sich im Reinen war, sandte er die alte Köchin zum Gefängnißdirector mit dem Wunsche, man möge ihn sofort wieder in seine Zelle sperren, denn er ziehe sein Wort zurück, und von morgen ab werde er im Gegentheil alles versuchen, um aus seiner Haft zu entfliehen.

Der Director kam athemlos dahergerannt und schrie in höchster Erregung:

„Um Gotteswillen, Mensch, was haben Sie denn vor? Treiben Sie doch keinen Mißbrauch mit den Verhältnissen! Ich will Ihnen ja gerne entgegenkommen. Wissen Sie was? Verpflichten Sie sich auf Ehrenwort, nicht zu entspringen, und ich erlaube Ihnen, sich auf dem ganzen Gebiete von Monte Carlo frei zu bewegen. Zum Essen und Schlafen müssen Sie aber ins Gefängniß zurückkehren. Unbedingt! Daran kann ich nichts ändern."

Jean Picot war's zufrieden und verpflichtete sich durch Handschlag zum Einhalten der Bedingung.

Eine zeitlang fühlte er sich recht wohl in den neugeschaffenen Verhältnissen. Einen dunklen Schatten im gleichmäßigen Sonnenschein seines vergnügten Daseins bildete nur die alte Köchin, mit deren korsischer Kochweise er sich gar nicht befreunden konnte. Nach einem besonders greulichen Mittagessen riskirte er sogar ein grobes Wort. Darauf wurde die alte Korsin wüthend, warf den Kochlöffel hin und verließ die Stätte ihrer Wirksamkeit.

Der Gefängnißdirector fand jedoch bald einen Ausweg. Er erlaubte dem Sträfling, sein Mittagessen im Gasthaus zu verzehren, und so geschah es, daß die elegante internationale Gesellschaft von Monte Carlo des seltenen Vergnügens theilhaftig wurde, gemeinschaftlich mit einem auf Lebenszeit verurtheilten Verbrecher auf der Terrasse diniren zu können.

Es fehlte jedoch unter der Gesellschaft nicht an einer Partei, die die Sache von der ernsten moralischen Seite aufgefaßt wissen wollte. Die Amerikaner fanden es originell, die Deutschen waren entsetzt. Schließlich gewann doch die Entrüstung die Oberhand.

Eines Tages gesellte sich der Gendarmeriecommandant zu Picot, der eben dinirt hatte, behaglich seine Cigarre schmauchte und ein Gläschen Cognac trank.

„Herr Delinquent", sagte er, „ich mache Ihnen einen Vorschlag.

„Nun, Herr Commandant?"

„Ich setze nämlich voraus, daß Sie sich in dieser Gesellschaft sehr unbehaglich fühlen."

„Aber nicht im Geringsten, im Gegentheil, ich fühle mich vollkommen wohl hier."

„Ach, das sagen Sie nur so . . Uebrigens hat das Vegetiren für Sie ja auch gar keinen Zweck. Und darum möchte ich Ihnen etwas vorschlagen: Gehen Sie durch!"

„Was fällt Ihnen ein, Herr Commandant! Ich habe mein Ehrenwort gegeben, und ein anständiger Mensch hält, was er versprochen hat."

„Verstehen Sie mich recht. Es sind Verhältnisse entstanden . . Gewisse Unbequemlichkeiten und Unzuträglichkeiten . . Kurz, entfliehen Sie aus dem Fürstenthum, und Sie erhalten auch noch fünftausend Francs Reisegeld.

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Commandant, ich bedauere aber, refüsiren zu müssen. Dann nützte mir ja die Flucht auch nichts, denn die französischen und italienischen Behörden würden mich ja ohne weiteres wieder ausliefern. Ich bin nun einmal der lebenslängliche Gefangene Monte Carlos und will es bleiben."

Einige Tage darauf setzte der Commandant die Verhandlungen mit Jean Picot fort. Inzwischen hatte sich nämlich auch die Presse der Angelegenheit bemächtigt und dringend Abstellung dieses Skandals gefordert. Die Spielsäle waren gerade glänzend besetzt, das Geschäft florirte, der Fremdenandrang war ungeheuer groß, und da konnte man sich doch schon etwas leisten, um eine Unbequemlichkeit, die nun einmal der einzige Sträfling Monte Carlos bildete, aus dem Wege zu räumen.

Zehntausend Franken bot ihm der Commandant und freies Geleit. Doch Jean Picot wies alles mit Indignation zurück. Der Commandant bot zwanzig-, dreißigtausend Franken, doch umsonst. Erst bei fünfzigtausend begann der Delinquent zu wanken, und es bedurfte noch eines dringenden Zuredens, um endlich zu einem beiderseits befriedigenden Abschluß zu gelangen.

„Gut" sagte Jean Picot, „ich opfere mich und meine Ruhe dem Vaterlande. Aber eine Bedingung stelle ich noch: alle Behörden Italiens müssen amtlich verständigt werden, daß ich ganz unschuldig bin und nur in Folge eines Justizirrthums verurtheilt wurde. Ich will mich nämlich in Neapel niederlassen wegen des milden Klimas, das ich sehr liebe."

Anderen Tags reiste Jean Picot mit fünfzigtausend Franken und einer förmlichen Ehrenerklärung in der Tasche ab, und das ganze Fürstenthum athmete erleichtert auf. Zur selben Stunde wurde der Gefängnißdirector mit vollem Gehalt in den wohlverdienten Ruhestand versetzt.

## Danziger Lokal-Zeitung.

**Danzig, 23. Juni.**

* **[Herr Generalmajor Grieben,]** der Inspecteur der ersten Ingenieur-Inspection, hat mit seinem Adjutanten nach bee..deter Besichtigung gestern Abend unsere Stadt wieder verlassen.

* **[Zum Provinzial-Sängerfest.]** Der Kasseler Preischor bei dem Wettstreit deutscher Männergesang-Vereine „Der Choral von Leuthen" wird auch bei dem bevorstehenden Provinzial-Sängerfest der ost- und westpreußischen Vereine in Tilsit eine besondere Rolle spielen. Um seine volle Wirkung zu entfalten, verlangt dies interessante Tongemälde einen besonders stark besetzten Chor, weshalb in Kassel nur Vereine, die mindestens 100 Sänger stellen konnten, an der Concurrenz Theil nehmen durften. Der Königsberger Männergesang-Verein „Melodia" wird nun 120 Barden nach Tilsit entsenden, welche dort den „Choral von Leuthen" als ihren Preisgesang zur Aufführung bringen sollen.

* **[Strombereisung.]** In der Zeit vom 3. bis 5. Juli wird die diesjährige Weichselbereisung durch die Stromschiffahrts-Commission stattfinden. Es ist für diese Bereisung folgende Eintheilung in Aussicht genommen: Am 3. Juli Abfahrt von Thorn, Bereisung des Stromes bis zur russischen Grenze und stromab bis Graudenz. Am 4. Juli Fahrt von Graudenz bis Elbing. Am 5. Juli Eisenbahnfahrt bis Dirschau, von dort Fahrt mit dem Dampfer nach Piechel und dann Stromschau bis zur Mündung bei Schiewenhorst.

* **[Der industriellen Hebung der Ostprovinzen]** ist eine längere eingehende Darlegung des Herrn Generaldirectors Marx-Danzig gewidmet, welche heute durch die „Tägl. Rundsch." veröffentlicht wird. Der Verfasser nimmt Bezug auf die bekannten, am 12. Mai in Graudenz gepflogenen Verhandlungen, in denen Hr. Marx das Hauptreferat gab. Wir haben letzteres damals vollständig mitgetheilt. Ebenso sind die Bedingungen und auch die noch bestehenden Schwierigkeiten für eine lebhaftere industrielle Entwicklung der

# Kleines Feuilleton.

### Eine Erinnerung an den Großherzog Peter von Oldenburg.

Unter den mannigfachen Erinnerungen an den verstorbenen Großherzog von Oldenburg, die jetzt in den Blättern auftauchen, verdienen die folgenden Aufzeichnungen eines Oldenburgers einen besonderen Platz:

„Das gesammte oldenburgische Volk kannte seinen Großherzog, und auch er kannte Tausende aus dem Volke. Wer da meinte, es sei ihm Unbill geschehen, wer in seinen Verhältnissen nicht mehr aus und ein wußte, er ging zum Großherzoge und klagte ihm sein Leid. Und für alle hatte er ein offenes Ohr und eine offene Hand. Angenehm freilich ist der landesväterliche Beruf, so wie er ihn auffaßte, ihm nicht immer geworden. Es war während der siebziger Jahre im Schlosse zu Birkenfeld. Im großen Saale summte und surrte es von den Vielen, die sich zur Audienz angemeldet hatten. Die Meisten waren oldenburgische und preußische Würdenträger, die gekommen waren, dem Großherzog ihre Reverenz zu bezeigen. Unter ihnen befand sich der Bischof von Trier Dr. Korum mit zwei Prälaten. Aber auch eine stattliche Schaar von Bauern hatte sich eingefunden. Der Mittelpunkt der Bauern war ein Ackerer, der in höchster Aufregung darüber jammerte, daß man ihm seinen dritten und letzten Sohn unter das Militär gesteckt habe. Nun solle der Großherzog helfen, denn er komme um unter all der Last und Arbeit. Und dabei blieb er, obgleich ihm eingeredet wurde, das Militär unterstehe nach der Convention mit Preußen dem Großherzog nicht mehr, und also werde dieser ihm nicht helfen können. Die Audienzen begannen, und es dauerte nicht lange, so rief der diensthuende Flügeladjutant, Hauptmann v. Wedderkopp: „Ackerer Becker aus Hirstein!" Erhobenen Hauptes ging der Bauer dem verschwiegenen Audienzzimmer entgegen. Doch nicht lange währte es, und man hörte seine kreischende Stimme laut und deutlich: „Was? Sie wollen Großherzog sein und können das nicht einmal?" Still und stumm wurde es in dem Vorzimmer; Alles lauschte gespannt, und nur der Bischof lächelte leise vor sich hin, kannte er doch seine Pappenheimer vom Hochwalde. Und dann hörte man weiter: „Sie sind dazu da, daß uns die Preußen nicht völlig die Haut vom Leibe ziehen." Kurz darauf öffneten sich wieder die Flügelthüren. „Ob's was geholfen hat", meinte das keuchende Bäuerlein zu seinen Freunden, „weiß ich nicht; aber gegeigt hab' ich's ihm gehörig." Einige Wochen später meldeten die Lokalblätter, der dritte Sohn des Ackerers Becker in Hirstein sei vom Militär entlassen worden."

### Die türkischen Frauen.

Albert Rikordi, Leutnant im italienischen Heere, hat eine Reise nach Konstantinpel gemacht und ist unzufrieden heimgekehrt, denn die türkischen Frauen haben ihm nicht gefallen. Er schildert sie als faule, träge Wesen, mit großen bemalten Augen und demüthigen, ergebenen Mienen. Wahrscheinlich hat das Geheimniß, das sie umgiebt, die absolute Unmöglichkeit, sich ihnen zu nähern, jene Aureole geschaffen, die die Europäer so sehr verführt, obwohl sie den Türkinnen gar nicht zukommt. Die türkischen Frauen schreiten plump, vermummt, mit einer seltsamen Pendelbewegung durch die Straßen, die Gewohnheit, nach orientalischer Art zu sitzen, bringt es mit sich, daß sie, wenn sie gehen, Schiffen gleichen, welche von den Wogen hin und her geschaukelt werden. Rikordi gesteht, daß er keine von den so oft besungenen graciösen und köstlichen Bewegungen der Türkinnen entdecken konnte. Einige Frauen verhüllen das Gesicht mit einem ganz schwarzen Schleier, der auch die Augen bedeckt; andere, die eleganter und emancipirter sind, haben das Gesicht mit feinen, durchsichtigen, mit Gold- und Silberflittern besetzten Schleiern bedeckt. Auf der Straße tragen viele Frauen ausgetretene Schuhe und Strümpfe von weißer Seide, die nicht immer decent sind. Vielleicht befinden sich die wirklich bezaubernden Frauen in den Frauengemächern der Reichen. Die Augen der Türkinnen sind groß, lebhaft, aber derart mit schwarzer und dunkelblauer Farbe bemalt, daß sie das wirkliche Aussehen nicht einmal entfernt ahnen lassen. Die Gewohnheit, fortwährend Süßigkeiten zu essen, macht die Zähne der Türkinnen schwarz und schadhaft. Ricordi kommt zu dem Schluß, daß die türkischen Frauen so wenig verlockend sind, daß wir nichts Besseres thun können, als uns mit unseren eigenen Frauen zufrieden zu geben.

### Eine Stadt aus Zink.

Merkwürdig genug stellt sich der Anblick einer südafrikanischen Stadt dem Auge des Weltreisenden dar. Es ist der portugiesische Hafen Beira, der auf der Fahrt von Europa nach Transvaal längs der ostafrikanischen Küste passirt werden muß. Privathäuser, sowie die öffentlichen Gebäude, der „Palast" des Gouverneurs, die Kasernen, die Waarenhäuser die Musikhallen, alles in dieser Stadt ist aus Zink und Wellblech gebaut. Als das Speculationsfieber in Südafrika begann, wanderte eine so große Zahl von Leuten ein, daß für sie eine Unterkunft möglichst schnell und mit möglichst wenig Kosten hergestellt werden mußte. Die Stadt war in weniger als sechs Monaten fertig, und daher konnte sie nicht aus den Baumaterialen errichtet werden, die sonst üblich sind. Tausende von Tonnen galvanisirten Eisens wurden aus England, Frankreich und Nordamerika eingeführt, chinesische Zimmerleute richteten in Eile ein hölzernes Fachwerk her, das mit den Zinkplatten bedeckt und dann mit Oelfarbe gestrichen wurde. Den Eindruck, den diese Zinkstadt auf den Beschauer macht, ist schwer zu beschreiben, keinesfalls kann das Loos der Bewohner dieser wunderbaren Niederlassung beneidenswerth erscheinen, da derartige Wohnungen unter einem tropischen Klima so ungeeignet wie möglich sein müssen. Um den Triumph des Eisens zu vervollständigen, ist noch eine Eisenbahn erbaut worden, die die Stadt nach allen Richtungen durchzieht. Da das umgebende Land absolut nichts producirt, so müssen alle Nahrungsmittel aus Europa eingeführt werden, und man sieht in den Waarenhäusern ganze Berge von Conservenbüchsen und getrockneten Früchten, aber keine frischen Nahrungsmittel. Vor einiger Zeit hat man mit dem Bau zweier Steinhäuser begonnen, die als größte Sehenswürdigkeit der Stadt gelten. Das eine ist ein Waarenhaus, das andere der Sitz der Agenten eines französischen Handelshauses. Das letztere hat nicht weniger als 120 000 Mk. gekostet.

### Der erste Lachs.

Von den aus dem Mittelalter stammenden Bräuchen verschiedener Innungen, irgend etwas Besonderes in jedem Jahre dem Landesfürsten darzubieten, hat sich die Uebersendung des in jedem Jahre zuerst gefangenen Lachses an die Küche des Landesherrn von der Magdeburger Fischerinnung bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Uebersendung geschieht nach der „Magdeb. Ztg." durch den Magistrat. Die ersten Aufzeichnungen über ein derartiges „Lachspräsent für den Hof" befinden sich in den Acten des städtischen Archivs aus dem Jahre 1687. Damals hat der Magistrat beschlossen, dem kurfürstlichen Hofe den ersten in der Elbe gefangenen Lachs zu übersenden; bald darauf — im Mai 1687 — wurde der kurfürstlichen Küche in Berlin der Lachs übersandt, wofür vom Hofe ein Dankschreiben beim Magistrat einging. Es wurden dann in jedem Jahre die Lachssendungen an den Hof fortgesetzt. Nicht nur der Kurfürst, sondern auch die Kurfürstin, sowie Prinzen und Minister erhielten gelegentlich einen Lachs zugesandt. Später erfolgte die Lachssendung an die Könige von Preußen und an die königlichen Prinzen. In diesem Jahre wurde der erste Lachs im Bezirke der Magdeburger Fischerinnung Ende April in der Nähe von Lostau in der Elbe gefangen. Der Fisch, ein prächtiges Exemplar, wog 10 Kilogr. 250 Gr. Der Magistrat zahlt nach einem alten Abkommen für das Pfund Lachs einen Thaler; so hat er auch diesmal 20 Thaler für den Lachs bewilligt, der am 28. April dem Hofmarschallamt in Berlin übersandt wurde.

Provinz Westpreußen und ihrer Nachbarbezirke, zum Theil unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Generaldirectors Marx, in der „Danziger Zeitung" bereits vielfach und nach den verschiedensten Richtungen hin erörtert, alle nach vorwärts weisenden Bestrebungen auf diesem Gebiete freudig begrüßt worden. Die jetzige Kundgebung des Herrn Marx dient dem gleichen Bestreben. Wir entnehmen ihr folgende Ausführungen:

Es ist, unter Ausscheidung jeder Parteibetrachtung, lediglich die Frage zu stellen, ob die von Herrn v. Goßler eingeleitete Bewegung zu einem praktischen Ziel führen kann, d. h. ob in den Ostprovinzen die Unterlagen vorhanden sind, welche eine wirthschaftliche Hebung ermöglichen und zwar für die Dauer ermöglichen. Daß eine solche Hebung zunächst nur durch Zuführung und Entwicklung gewerblicher Thätigkeit erreicht werden kann, ist angesichts der schwierigen Lage, in welcher sich die Landwirthschaft dieser Bezirke zur Zeit befindet, einleuchtend. Die Behebung der Schwierigkeiten, welche der ackerbautreibenden Bevölkerung im Osten erwachsen sind, ist ein Gebiet für sich und wird zunächst durch die industrielle Entwicklung nicht berührt. In manchen landwirthschaftlichen Kreisen bestand zu Anfang zwar die Befürchtung, daß die vorhandene Leutenoth durch die Anziehung von Arbeitern seitens neuer industrieller Unternehmungen noch mehr gesteigert werden könne. Die schon vorhandene thatsächliche Entwicklung hat aber gelehrt, daß diese Befürchtung unberechtigt ist. Das, was die Industrie an Arbeitern anzieht, sind Elemente, welche unter allen Umständen der Landwirthschaft durch Auswanderung verloren gewesen wären, Leute, welche man gemeiniglich mit dem nicht ganz zutreffenden Ausdruck „Sachsengänger" bezeichnet. Diese Leute werden in den ostdeutschen Städten mit aufblühender Industrie das ersehnte aber näher liegende Ziel für die Erreichung passender Arbeitsgelegenheit finden, und während sie sonst die Volkszahl und damit den Wohlstand der Provinz durch Auswanderung minderten, tragen sie so wenigstens dazu bei, durch Verzehrung des Arbeitsverdienstes in der Heimath den Preisstand landwirthschaftlicher Producte zu heben. Es ist erfreulich, feststellen zu dürfen, daß die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen überall kräftig mit eingetreten ist, wo es sich um die Erreichung wirthschaftlicher Ziele für den Osten handelte, auch wenn sie nicht unmittelbar der Landwirthschaft als solcher zu statten kamen. Ein solches erfreuliches Bild einmüthigen Zusammengehens ergab u. a. die am 12. Mai in Graudenz stattgehabte Protest-Versammlung der gesammten Provinz Westpreußen gegenüber dem Eisenbahnnothstand in der Provinz, welcher entsprungen ist dem falsch angebrachten Sparsystem der preußischen Regierung auf dem Gebiete der Entwicklung des Eisenbahnwesens. Neben dem Vertreter des Verbandes ostdeutscher Industrieller sprach der Generalsecretär der Landwirthschaftskammer und nach ihm die Vertreter der kaufmännischen und sonstigen gewerblichen Corporationen der Provinz. Wenn in Westpreußen dieses Erkennen der Gemeinsamkeit zahlreicher Interessen zwischen Industrie und Landwirthschaft sich rascher entwickelt hat, als in anderen Provinzen, so ist es vielleicht mit darauf zurückzuführen, daß gerade in Westpreußen durch die blühende Zuckerindustrie der ackerbautreibende Theil der Bevölkerung rege Fühlung mit dem industriellen Leben hat, zu guterletzt aber ist es immer wieder das Verdienst des Oberpräsidenten und seiner nie rastenden Thätigkeit.

Weiter sagt der Verfasser: Die Verkehrsverbindungen, die für den Import und Export, sowie für Güter in Betracht kommen, sind in den Ostprovinzen durchaus befriedigende, namentlich liegt die Stadt Danzig für die Entwicklung industrieller Thätigkeit im großen Stile außerordentlich gut, hauptsächlich in Folge der glücklichen Vereinigung von Bahn und tiefem, eisfreiem Hafen. Ebenso bietet Posen durch die Verbindung der Warthe und der Bahn für industrielle Entwicklung günstige Chancen, wenn es gelingt, die Möglichkeit des Eisenbahnanschlusses für industrielle Werkstätten zweckmäßig zu lösen. Es kann nicht Aufgabe dieses Artikels sein, die Chancen der einzelnen ostdeutschen Plätze für industrielle Entwicklung zu erörtern, aber es darf behauptet werden, daß durchweg, soweit Verkehrsverbindungen für die Güterbeförderung und Arbeiterverhältnisse in Betracht kommen, der Osten dem Westen durchaus ebenbürtig zur Seite steht. Das wesentlichste Hinderniß für die Möglichkeit und Stetigkeit einer industriellen Entwicklung der Ostprovinzen bildet, wie Herr Marx hervorhebt, die mangelnde Kapitalkraft dieser Landestheile im Vergleich zu den übrigen Provinzen der Monarchie. Die Actienbanken der Provinzen Ost-, Westpreußen und Posen zusammen repräsentiren nach seiner Angabe ein eingezahltes Kapital von etwa 50 Millionen Mark, also zusammen nicht einmal so viel, wie eine Berliner Bankfirma mittlerer Größe aufzuweisen hat. Das sei charakteristisch für den gesammten Geldbesitz des Ostens. Hier einzugreifen und durch Zuziehung überschießender west- und mitteldeutscher Kapitalien das Land zu befruchten, sei eine der wesentlichsten Aufgaben für die leitenden Persönlichkeiten der neuen Bewegung. Bis jetzt sind etwa 15 Millionen Mark in neuen Unternehmungen, namentlich in Danzig, investirt, welche zum weitaus größeren Theile aus Mittel- und Westdeutschland gekommen sind. Herr Marx bemerkt hierzu: „Das neu investirte Kapital rentirt befriedigend und wird, wie zu hoffen ist, auch stetig rentiren. Den Beweis der Rentabilität zu führen, war eine der vornehmsten Aufgaben der Entwicklung der ersten Jahre, welche nunmehr verflossen sind. Der gelungene Beweis läßt die Hoffnung zu auf das Zuströmen ferneren Kapitals aus den reicheren Landestheilen. Die Regierung ist wohl in der Lage, hier anspornend einzugreifen, wenn sie sich zu dem Grundsatz bekennt, daß die Investirung mobilen Kapitals in den Ostprovinzen für gewerbliche Zwecke eine patriotisch und socialpolitisch anzuerkennende That ist und wenn sie sich der Thatsache nicht verschließt, daß Ausnahmezustände Ausnahmemaßregeln erheischen."

---

* [Verein „Kinderhort".] Im Stadtverordneten-Sitzungssaale wurde gestern Nachmittag die Jahresversammlung dieses Vereins abgehalten. Zuerst wurde in derselben seitens des Vorstandes der Jahresbericht für das abgelaufene Vereinsjahr 1899/1900 erstattet. Aus demselben ist hervorzuheben, daß die Sache der Kinderhorte auch in diesem Jahr einen erfreulichen Fortgang zeigte. Besonders die Horte in der inneren Stadt waren dauernd voll besetzt. Der Mädchenhort in der Rittergasse hat mit dem 1. April d. Js. vergrößert werden müssen. Die Mitgliederbeiträge aus allen Kreisen flossen reichlich und stiegen gegen das Vorjahr um 850 Mk. Im Gegensatz zu den Horten in der inneren Stadt hat der Mädchenhort in Schidlitz einen Rückgang der Besuchszahl zu verzeichnen. Dies wird in dem Jahresbericht auf die ländlichen Verhältnisse dieser Vorstadt zurückgeführt. Der in dem Knabenhort eingeführte Handarbeitsunterricht hat sich gut bewährt und soll fortgesetzt werden. — Die Gesammteinnahmen des Vereins betrugen mit dem vom Vorjahre übernommenen Kassenbestand 12 102,75 Mk. (gegen 12 013 Mk. im Vorjahre). Die Ausgaben beliefen sich auf 6958,70 Mk., so daß der Baarbestand 5144,55 Mk. beträgt. Dem Kassenführer Hrn. Münsterberg wurde Decharge ertheilt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt; er besteht aus den Herren Stadtschulrath Dr. Damus, Oberbürgermeister Delbrück, Stadtrath Meckbach und Stadtverordneten Münsterberg und den Damen Frau Lina Frank, Frau Marianne Heidfeld und Fräul. L. Reinick. Der Vorstand wählte alsdann Herrn Oberbürgermeister Delbrück zum Vorsitzenden, Frau Frank zur stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Stadtrath Meckbach zum Schriftführer und Herrn Münsterberg zum Kassenführer.

---

* [Polizeiverordnung für Frisir- und Rasirstuben.] Der Herr Regierungspräsident hat für den ganzen Regierungsbezirk Danzig eine neue Polizeiverordnung betreffend die Ausübung des Frisir-, Barbier- und Haarschneidegewerbes erlassen, die mit dem 1. Juli d. J. in Kraft tritt. Die wichtigsten Bestimmungen derselben lauten: In den Frisir-, Barbier- und Haarschneidestuben muß peinliche Sauberkeit obwalten. Das Frisiren, Barbieren und Haarschneiden darf nur mit reinen Händen vorgenommen werden. Alle bei dem Frisiren, Barbieren oder Haarschneiden zur Verwendung kommenden Tücher, Schutzstoffe etc. müssen gehörig trocken und sauber, jedenfalls ohne sichtbare Schmutzflecken sein. Sessel, an die der Kopf gelehnt werden soll, sind vorher mit einem Schutzstoffe zu bedecken. Scheeren, Kämme und sonstige Geräthschaften sind nach jeder Benutzung sofort gehörig zu reinigen, und zwar mit Ausnahme der Bürsten durch Abwaschen mit Seiflauge.

---

* [Gutsverkauf.] Herr Rentier Peters in Mecklenburg hat sein bei Guteherberge belegenes Rittergut Maczkau an den bisherigen Verwalter desselben, Herrn Gurra, für den Preis von 457 000 Mk. verkauft. Gestern fand die gerichtliche Auflassung und die Uebergabe des Grundbesitzes an Herrn Gurra statt, der bekanntlich im vergangenen Jahre die früher zu Maczkau gehörige Besitzung „Dreischweinsköpfe" ebenfalls käuflich erworben hat.

## Aus den Provinzen.

**Königsberg, 21. Juni.** Die Theilnehmer der landwirthschaftlichen Studienreise, die am Mittwoch in unserer Stadt geweilt hatten, begaben sich, wie schon kurz gemeldet, am Donnerstag früh nach Tapiau. Hier wurden sie nach der Domäne Kleinhof-Tapiau geleitet, zu deren Besichtigung der Tag bestimmt war. Die als hervorragende Musterwirthschaft angesehene Domäne, die ein Areal von 700 Hectar umfaßt, hat ihren Betrieb hauptsächlich auf Viehzucht und technische Gewerbe eingerichtet. Es werden 150 Kühe des ostpreußischen Holländerschlages gehalten, von denen Nachzucht getrieben wird. Ferner ist große Pferdehaltung vorhanden, die jährlich ungefähr 40 Remonten erzielt, Schafzucht und große Schweinehaltung mit Zucht- und Mastbetrieb. Die technischen Gewerbe sind Zuckerfabrik, Brennerei und Molkerei, letztere verbunden mit milchwirthschaftlicher Versuchsstation und Lehrmeierei. Sehenswerth sind besonders die durchgängig neu angelegten Wirthschaftsgebäude, die elektrische Anlage mit Licht- und Kraftbetrieb, Feldeisenbahn 2c. Am Freitag nimmt die Gesellschaft endgiltig Abschied von unserer Stadt und begiebt sich mit der Bahn zunächst nach Kobbelbude, von wo aus die Güter Tykrigehnen und Soltnicken des Herrn Schumann sowie die von Herrn Amtsrath Rosenow bewirthschaftete Domäne Brandenburg einer Besichtigung unterworfen werden. Dann verlassen die Besucher unsere Provinz, um sich über Cadinen nach Elbing und Marienburg zu begeben, wo die Reise am Sonnabend, 23. Juni, ihren Abschluß findet. Der von Herrn Prof. Dr. Backhaus den Theilnehmern der Reise zur Verfügung gestellte gedruckte Führer empfiehlt danach noch eine Besichtigung der Stadt Danzig. (K. H. Z.)

**Insterburg, 22. Juni.** Freitag wurde auf dem an den Ortschaften Wartenburg und Escherningken belegenen Hochmoor, „die Muplia" genannt, welche zum Schutzbezirk Escherningken der königlichen Oberförsterei Papuschienen gehört, Feuer entdeckt. Die Feuerwehren von Mehlauken und Popelken waren zwar sofort zur Stelle, doch konnten sie wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse nicht eingreifen. Dagegen gelang es Herrn Oberförster Schilling, welcher an der Spitze der Forstbeamten das Löschungswerk mit großer Umsicht leitete, den in großer Gefahr schwebenden Hochwaldbestand durch Umgraben der Brandstätte zu schützen. Ausgebrannt ist eine Fläche von etwa 7 Hectar Hochmoor. Erst nach sechstägiger Arbeit, also gestern, gelang es, den Brand vollständig zu löschen. (K. A. Z.)

## Vermischtes.

* [Ein Kleinbahn-Idyll,] das die Leistungsfähigkeit des Rades zugleich in das schönste Licht setzt, wird von der Kleinbahn Hoya-Syke berichtet. Eine junge Dame, die in einem Zuge der genannten Bahn fuhr, hatte das Mißgeschick, gleich nach der Abfahrt von der Haltestelle „Friedeholz", als sie sich aus dem Fenster des Abtheils hinauslehnte, den Hut zu verlieren. Ein Windstoß entführte den Hut nach der Steimker Chaussee zu, auf der ein Radler soeben in langsamer Fahrt von Syke daherkam. Der junge Mann war schnell entschlossen, der Verliererin zu helfen, obgleich der Zug bereits ein Stück voraus war. Er sprang ab, nahm den Hut auf und jagte in scharfem Tempo dem enteilenden Zuge nach. In wenigen Minuten hatte er bereits die fauchende Locomotive überholt und harrte nun an einer Stelle, wo das Bahngeleise die Chaussee kreuzt, des herannahenden Zuges. Als die Klingelbahn schwerfällig vorüberkeuchte, reichte der Radler mit galanter Verbeugung der jungen Dame die schmerzlich vermißte Kopfbedeckung zum Fenster hinauf. Die Fahrgäste, die dem Vorgang mit Vergnügen gefolgt waren, zollten dem schneidigen Radler lauten Beifall.

---

* [Der noch „gescheidtere Waldl".] Im Anschluß an die Geschichte von dem klugen Pintscher, die wir neulich erzählten, theilt ein Herr N. folgende schöne Jägerlatein-Geschichte mit: „Als ich noch auf der Universität in E. war, hatte einer meiner Freunde einen Dackel, der jeden Morgen — gerade wie der gescheidte Foxli — von seinem Herrn einen Kreuzer bekam und sich dafür eine Semmel kaufte. Da theilte uns die Bäckerstochter, bei welcher Waldl seine Einkäufe zu machen pflegte, eines Tages, als wir bei ihr vorüberbummelten, mit, daß der Waldl seit einiger Zeit ausgeblieben sei. Er hatte aber nach wie vor täglich seinen Kreuzer in Empfang genommen und wir waren daher nicht wenig neugierig zu erfahren, wozu der Waldl nunmehr das Geld verwende. Er wurde daher, ohne daß er es merkte, von uns aus der Ferne beobachtet, und was entdeckten wir? Waldl verbarg, wie der gescheidte Foxli, die Kreuzer in einer Ecke unter der Holzwolle seines Lagers, bis er 14 Kreuzer beisammen hatte; damit ging er zum nächsten Fleischer und kaufte sich eine — echte Regensburger Wurst." — Wir fürchten sehr, demnächst von einem Hundegenie zu hören, das sich seine Ersparnisse für die alten Tage in Terrainactien oder anderen Werthpapieren anlegt, wenn sich das kluge Thierchen nicht am Ende vor der neuen Börsensteuer fürchtet.

---

* [Großer Juwelendiebstahl.] Der Fürstin Radziwill, die gegenwärtig in London weilt, sind Juwelen im Werthe von 200 000 Mk. auf ganz geheimnißvolle Art abhanden gekommen. Der Verlust ist erst jetzt ruchbar geworden. Die geschicktesten Leute der Londoner Criminal-Polizei haben während der verflossenen sieben Tage Nachforschungen nach den Schmucksachen angestellt, aber diese sind bis jetzt erfolglos geblieben. Unter den Juwelen befindet sich eine wunderbare Perlenschnur im Werthe von 100 000 Mk. und eine Anzahl Diamant- und Perlen-Armbänder, Ketten u. s. w. Die Juwelen waren in ihren Kästen in dem Kleiderschrank in ihrem Zimmer; die Thür und der Kleiderschrank waren verschlossen, aber der Schlüssel steckte in der Zimmerthür. Als das Frühstück eben servirt worden war, stürzte das Mädchen der Fürstin in das Eßzimmer und berichtete, daß alles fort wäre. Erst vor wenigen Tagen hatte sich die Fürstin mit all dem verlorenen Schmuck photographiren lassen.

---

**Berlin, 22. Juni.** In Folge des gestern veröffentlichten Signalements wurde gestern Abend in Eberswalde der **Arbeiter Krüger** als muthmaßlicher Mörder des zwischen Werneuchen und Wesendahl ermordet aufgefundenen Maurers Thiede **verhaftet.** Bei dem Verhafteten wurde das Fahrrad und die Uhr des Ermordeten vorgefunden.

## Von der Marine.

V **Kiel, 21. Juni.** Die Ausrüstung des in Danzig erbauten neuen Kanonenbootes „**Luchs**" wird in den nächsten Tagen beendet sein und es tritt das Schiff dann sofort die Ausreise nach China an. (Die Meldung, daß am „Luchs" noch eine, circa 14 Tage erfordernde Maschinen-Abänderung geschehen solle, scheint sich sonach nicht zu bestätigen.) — Der große Kreuzer „**Fürst Bismarck**" wird seine Ausrüstung in der Werft am nächsten Dienstag beendet haben. Am Mittwoch wird das Schiff den Besuch des **Kaisers** empfangen. Die **Ausreise nach Ostasien** wird am Donnerstag Abend, spätestens Freitag früh erfolgen.

## Danziger kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 24. Juni 1900.**

**St. Marien.** 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „So nimm denn meine Hände", geistliches Volkslied.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

**St. Johann.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

**St. Katharinen.** Vorm. 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Archidiakonus Blech. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Archidiakonus Blech.

**Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus.** Nachmittags 2 Uhr.

**Spendhaus-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

**Evangelischer Jünglingsverein.** Heil. Geistgasse 43, II. Abends 8 Uhr Versammlung. Vortrag von Herrn Vicar Schulze. Andacht von Herrn Pastor Ostermeyer. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

**St. Trinitatis.** Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

**St. Barbara.** Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein: Dampferfahrt nach Hela, Abfahrt Nachmittags 1 Uhr Milchkannenbrücke mit Dampfer „Putzig", Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchenverein: Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Organist Kriechen.

**St. Petri und Pauli.** (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Prediger Auernhammer. 10 Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Pfarrer Naudé. Kindergottesdienst fällt aus.

**Garnisonkirche zu St. Elisabeth.** Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter derselbe.

**St. Bartholomäi.** Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

**Heilige Leichnam.** Vormittags 9 Uhr Einsegnung der Confirmanden Herr Superintendent Boie. Die Communion fällt aus.

**St. Salvator.** Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

**Mennoniten-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt. 11 Uhr Gemeindeversammlung.

**Diakonissenhaus-Kirche.** Vormittags 10 Uhr Haupt-Gottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

**Lutherkirche in Langfuhr.** Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Gruhl. Vorm. 10 Uhr Civilgottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dannebaum.

**Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

**Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde).** Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Eröffnungsgottesdienst der Pastoral-Conferenz, Predigt Herr Pastor Reymann aus Schneidemühl. Darnach Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr Herr Pastor Wichmann.

**Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18.** Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Dienstag Abend keine Versammlung. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

**Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94.** 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

**Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3.** Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung, Herr Pastor Stengel, St. Bartholomäi. Dienstag, Abds. 8½ Uhr, Gesangsstunde.

**Missionssaal, Paradiesgasse 33.** 9 Uhr Morgens Gebets-Versammlung, 1 Uhr Nachmittags Spaziergang der Kinder nach Alt-Weinberg, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest in Alt-Weinberg bei Schidlitz, 7 Uhr Abends Weihefest des Jugendbundes für entschiedenes Christenthum. Montag, 8 Uhr Abends, Gesangsstunde des Männer- und Jungfrauenchors. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde für alle. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes, darnach Gesangsstunde des gemischten Chors. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde für alle, darnach Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde des Jugendbundes, darnach Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

**St. Hedwigskirche in Neufahrwasser.** Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

**Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14.** Vorm. 9½ Uhr Predigt, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet.

**Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15.** Vorm. 9½ Uhr Predigt Herr Prediger Schell-Berlin. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule und um 3 Uhr Predigt. — Heubude, Gerbadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

**Freie religiöse Gemeinde.** Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Prediger Prengel: Ueber rechte und unrechte Gleichgültigkeit der Menschen.

**The English Church.** 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.